

Hessische
Hochschul=Zeitung



Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Fernsprecher 2644-47

Die Räume der Studentenschaft befinden sich im Sockelgeschoß der Technischen Hochschule. (Eingang Westseite, Kleines Portal).

Ausschuß der Studentenschaft.

Sprechstunden:

- Zimmer 4
- Vorsitzender: W. Buchmann Di. Mi. Fr. Sa. 9¹⁵-10
 - Vorsitzender: Hans Hanko Mo. Mi. Fr. 12-13
 - Vorsitzender: Paul Juntor Mi. Do. 9³⁰-10
 - Schriftführer: Richard Kranz Mi. Fr. Sa. 9¹⁵-10

2. Schriftführer: Hans Zerbe
Kassenwart: Fritz Spiegel
Beisitzer: Fritz Fischer

Sekretärin des Ausschusses:
Fr. L. Lanz

Sprechstunden:

- Zimmer 4
- Sa. 11¹⁵-12
Fr. 12-12³⁰
Mi. Fr. 12-13
- Zimmer 4
täglich 10-12

Ämter der Studentenschaft.

Amt für Leibesübungen:

Otto-Berndt-Halle, Zimmer 1, Fernspr. 3963

Leiter: cand. Fritz Becker Di. Mi. Fr. 12-13

Presseamt (Studentischer Pressedienst):

Zimmer 5
Leiter: Dietrich Howe Mo. Do. 12¹⁵-13

Schriftleitung der Hessischen Hochschul-Zeitung: Arthur Knetisch
Mo. 10-11
Mi. 11-13
Fr. 12-13

Zeitungsamts: Erich Emmel Do. 11-12
Brunner Fr. 9-10

Verkehrsamt:

Zimmer 2
Leiter: Wilhelm Arnold täglich 9⁰⁵-11¹⁰

Wanderamt

Zimmer 2
Leiter: Herwart Behrmann Mi. 11¹⁵-12

Exkursionsamt:

Zimmer 2
Leiter: Heinz Claessen Fr. 11-11⁴⁵

Amt für Politische Bildung:

Zimmer 2a
Leiter: U. Thurmann täglich 10-11

Büchereiamt:

Zimmer 1
Leiter: Heinrich Schmidt täglich 12-12³⁰

Vergünstigungsamt:

Zimmer 1
Leiter: Hans Zerbe täglich 12-12³⁰

Amt Mainz:

Mainz, Brand 9, Fernsprecher 3801 Nebenstelle 799

1. Vorsitzender: Otto Gesser Do. 11-13

Fachschaften.

Architektur: Technische Hochschule, Zeichenaal 310

1. Vors.: Maehn

Bauingenieurwesen: Technische Hochschule, Zimmer 119

1. Vors.: Petry Do. 9-10

Chemikerschaft: Institut für organ. Chemie, Zimmer 12

1. Vors.: Hugo Nees tägl. außer Sa. 11³⁰-12

Elektrotechnik: Elektrotechn. Institut, Zimmer 90

1. Vors.: Harke Mo. 12-12⁴⁵

Erziehungswissenschaften: Pädagogisches Institut Darmstadt Alexanderstraße 27

1. Vors.: Arthur Knetisch Mo. 10-11
Fr. 11-12

Pädagogisches Institut Mainz, Studentenheim, Brand 9

1. Vors.: Karl Zimmermann täglich 13-14

Maschinenbau: Technische Hochschule, Verkehrsamt

1. Vors.: Ruttmann Di. 12¹⁵-13
Fr. 12¹⁵-12⁴⁵

Mathematik u. Naturwissensch.: Techn. Hochschule, Zimmer 351

1. Vors.: Borngässer Mo. 12-13

Studentische Wirtschaftshilfe Darmstadt e. V.

Fernsprecher 1211-1212

Geschäftsführung:

Zimmer 1
Dipl.-Ing. Ulrich Di.-Sa. 10-12

Darlehenskasse, Autofahrschule

Zimmer 2
u. Anmeldung: täglich 8-13, 14-15

Sachbearbeiter Darlehnskasse

Querbau, Sitzungszim.
cand. Urlaub Di. Do. 9-10

Mi. 12-13

Buchhaltung und Kasse:

Zimmer 3
tägl. 11-13, 16-17

Theaterkarten, Zeitschriften:

Zimmer 4
tägl. 8-13, 17-18

Warenablieferung:

Zimmer 4
tägl. 8-13, 14-18³⁰

Erfrischungsraum und Lesesaal

Zimmer 5
stud. Schäfer Di. Do. Fr. Sa. 12-13

Auskunft, Wohnungsamt:

Zimmer 5
cand. Engel Mo. Mi. Fr. 12³⁰-13

Allgemeine Arbeitsvermittlung:

Zimmer 6
stud. Stöck Di. Fr. 12-12⁴⁵

Gruppe Reichsbahn:

Zimmer 6
stud. Faulhaber Di. Fr. 12-12⁴⁵

Studentenhaus:

Zimmer 7a
cand. Heuser, cand. Hübsch Mo.-Fr. 13-13⁴⁵

Studentenheim:

Querbau (1. Stock)
cand. Schmitt Do. 12-12³⁰

Studienmaterialamt

Zimmer 6
stud. Berg Mi. Fr. 13-13³⁰

Wäscherei:

Zimmer 6
cand. Blechschmidt Mo. 12³⁰-13

Do. 18-18³⁰

Hochschuldruckerei:

Zimmer 7a
cand. Hübsch Mo.-Fr. 13-13⁴⁵

Freitischkarten:

Zimmer 7a
stud. Spiegel Mo. Do. Fr. 12³⁰-13

Einzelfürsorge:

Zimmer 7b
cand. Urbahn, stud. Riedl Mo. Do. 13-14

Studienstiftung:

Zimmer 7b
cand. Urbahn, stud. Riedl Mo. Do. 13-14

Hessische Hochschulzeitung

Ämtliches Nachrichtenblatt der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Herausgeber u. Verlag: Studentischer Pressedienst Darmstadt. Postfach-
konto: Frankfurt a. M. 67284. Geschäftszimmer: Zimmer 5 der Räume
der Studentenschaft, Sockelgeschöß der Hochschule, Eingang kleines Portal
Hochschulstraße. Fernsprecher: 2644-2647 (Technische Hochschule)

Schriftleitung: Arthur Kneisch. Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Ernst Michel. Druck: Hochschuldruckerei Darmstadt-Gießen. Erscheint
14-täglich während des Semesters. Bezug je Semester bei freier Zusen-
dung M. 1.— Anzeigenannahme: Studentisch. Pressedienst Darmstadt

18. Jahrgang.

Darmstadt, den 31. Mai 1929.

Heft 6.

Zum Geleit!

Ich heiße die jungen Musensohne willkommen, die sich in diesen Frühlingstagen in der hessischen Landeshauptstadt eingefunden haben, um das Sommersemester an unserer Hochschule zu verbringen. Sie sind gewiß alle mit den besten Vorsätzen gekommen, denn sie wissen daß sie ein starkes Rüstzeug brauchen, um dem Lebenskampfe gewachsen zu sein. Was kann es auch schöneres geben, als mit jugendlicher Aufnahmefähigkeit und wachen Sinnen Erkenntnis zu schöpfen aus dem reichen Born der Wissenschaft, und gerade der Technischen, die so sinnfällig den Fortschritt unserer Zivilisation vor Augen führt? Zumal für die Pflege der körperlichen Gesundheit ein wundervoller Ausgleich geschaffen ist durch den herrlich gelegenen, mit allen zeitgemäßen Einrichtungen versehenen Hochschulsportplatz. Dabei bleibt noch genügend Zeit sich an den Kulturgütern zu erfreuen, die unsere Stadt in reichem Maße bietet: An unserem altberühmten Landestheater, das zu den allerersten deutschen Bühnen gehört, an dem lebendigen musikalischen Leben, an den ständig wechselnden Ausstellungen moderner bildender Kunst, an unseren berühmten Sammlungen und einem vielseitig gegliederten Vortragswesen.

Die Schönheit der garten- und park-durchsetzten Stadt und ihrer hügeligen waldreichen Umgebung stellt dabei einen Rahmen, wie er reizvoller kaum gedacht werden kann. So bietet sich dem jungen Darmstädter Studenten eine Fülle wertvollster Eindrücke und Bildungsmöglichkeiten. Möge er es weise nützen! Niemals im späteren Leben, wenn die Aufgaben des Berufs und die Pflichten gegenüber Staat und Gesellschaft den Hauptteil der Kräfte in Anspruch nehmen, ist er so sorglos und frei wie heute. In der Jugend veräumte Gelegenheiten kehren später niemals wieder. Aber, du junger Darmstädter Student, vergiß auch nicht, daß Freiheit nicht gleichbedeutend ist, mit Zügellosigkeit. Freiheit im edlen Sinne ist Selbstbeherrschung. Nur der ist wahrhaft frei, der Meister ist über sich selbst.

Oberbürgermeister Mueller.

Mit Graf Luckner Kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten.

Von Siegfried von Oppel.

Vorbemerkung.

Wie wohl allgemein bekannt, befindet sich Graf Luckner schon seit längerer Zeit auf einer Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten. Herr Professor Dr. Luchtenberg, der mit dem Seehelden während dessen letztem Aufenthalt in der Heimat bekannt wurde vermittelte uns freundlicherweise folgende Idee des Grafen Luckner: Einen ganz besonderen Erfolg seiner Mission, die freundschaftlichen Beziehungen Deutsch-

lands zu den Vereinigten Staaten zu fördern, verspricht sich Graf Luckner von einer Befreundung der Jugend, hauptsächlich der akademischen. Wie aus dem folgenden Aufsatz hervorgeht, hat er mit seinen Vorträgen gerade die amerikanischen Studenten außerordentlich begeistert. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wird der „Seeteufel“, wie er nach seinem ausgezeichneten Buche gern genannt wird, an allen deutschen Hochschulen von seinen Eindrücken und dem Erfolg seiner Mission

Papierhaus Heinrich Elbert

Rheinstraße 7 * Spezialgeschäft für allen Hochschulbedarf * Rheinstraße 7

berichten, vielleicht auch eine feste Verbindung zu unseren Kommilitonen jenseits des Ozeans herstellen.

Der abgedruckte Aufsatz seines Reisebegleiters und Sekretärs gibt ein Bild von der Arbeit des Grafen Luckner und zeichnet besonders die allgemeine Zuneigung, die er sich in allen Kreisen der amerikanischen Gesellschaft erworben hat.

Ulrich Thurmann
Amt für politische Bildung.

In der Tat, es war eine Überraschung, als mich am 5ten Oktober vergangenen Jahres ein Telegramm des Grafen aus Boston ereilte, das folgenden Inhalt trug:

„Wollen Sie mich auf meiner zweiten Vortragsreise als Sekretär begleiten? — Bitte um Drahtbescheid Copley Plaza, Boston. — Antritt Sonntag, den 7ten Oktober notwendig.“

Ermogen, daß die Reise von Chicago nach Boston anderthalb Tage in Anspruch nimmt, war tatsächlich keine lange Bedenkzeit gegeben. — Aber sollte es denn wirklich auch so schwer sein, sich zu entscheiden? — Galt es nicht, einer guten Sache zu dienen, — einem Manne zur Seite zu stehen, der das Beste seinem Vaterlande geopfert hatte und weiter opfern wollte, und dessen starke Willenskraft erprobt war, so daß man auf Erfolg der von ihm selbst erwählten vaterländischen Tätigkeit gute Hoffnung setzen konnte? — Meine zusagende Antwort fand schnell ihren Weg nach Boston, und bereits am nächsten Morgen saß ich im Bullmanwagen und fuhr ostwärts, meinem neuen Posten entgegen. — Graf Luckner empfing mich mit der ihm eigenen Herzlichkeit. Freude und Zuneigung strahlten triumphierend aus den freundlichen blauen Augen. — Stolz teilte er mir mit, daß sein Vortragsbüro über 200 Vorträge für ihn gebucht habe. Ein reiches Betätigungsfeld lag also vor uns. — Man gedachte unwillkürlich einer jüngst vergangenen Zeit, jener Tage, da der Seeteufel zum ersten Male in einer „good will mission“ den Ozean überquerte. Welch' ein Unterschied liegt zwischen dem „Damals“ und „Jetzt“! — Alle diejenigen in der Heimat, die an der Fahrt der Vaterland teilgenommen haben, werden sich der vielen inneren und äußeren Kämpfe wohl erinnern können, die Graf Luckner zu bestehen hatte, — werden wissen, wie unendlich schwer es war, deutsche Propaganda in Amerika zu betreiben. Allerdings kannte unser Führer keine Furcht noch Angstlichkeit: „Durchhalten“ hieß die Parole, und „Durchhalten“ lautete auch die Weisheitsformel, mit der der Seeteufel alle Probleme von Widerwärtigkeit zu lösen wußte. — Eiserner Wille einer Führernatur und die faszinierende Macht einer Persönlichkeit — nichts anderes — waren es, die die Amerikafahrt der Vaterland so erfolgvoll enden ließen. — Wer einmal das Buch „Seeteufel erobert Amerika“ liest, wird einen Begriff von der Großartigkeit des Unternehmens bekommen. —

Monate sind nun seit jener ersten Missionsreise verflossen. Seeteufel befindet sich bereits auf neuem Eroberungszuge. — Konnte es der rastlose Geist am stillen heimatlichen Herd nicht aushalten? — Ja und Nein! — Wenn Sie gestatten: „Halb zog man ihn, halb sank er hin!“ — Im Jahre 1926 beliebte man Graf Luckner zu bekämpfen, oder zumindest zu ignorieren. Diesmal aber durfte er vielen freundschaftlichen Einladungen Folge leisten. Was mühevoll gesät war, sollte nun reichlich Früchte tragen. —

Bevor ich auf Einzelheiten der zweiten Amerikafahrt eingehe, sei mir erlaubt, zu erwähnen, daß Graf Luckner unter der Leitung des führenden Vortragsbüros der Vereinigten Staaten steht, das in allen größeren Städten durch Filialen

vertreten ist. Der Hauptsitz des Unternehmens befindet sich in Cleveland, Ohio. Der organisierende Präsident ist der lebenswürdige Herr Louis J. Alber. — Universitäten, Schulen, sowie alle bedeutenden Klubs werden vom Alber-Büro mit Vortragsserien versorgt. Ich bemerke dieses, um zu verstehen zu geben, daß es Graf Luckner möglich war, hier im Ausland an den maßgebenden Stellen bestens für die deutsche Sache zu wirken. — Das Tätigkeitfeld erstreckt sich bis heute über 25 Staaten. — Dem Leser, der sich der Mühe unterziehen will, unsere Fahrt auf der Karte zu verfolgen, gebe ich nachstehend die Reiseroute — nach Staaten geordnet — an:

Massachusetts — Vermont — Massachusetts — New York — Massachusetts — New York — Pennsylvania — Ohio — Michigan — Illinois — Colorado — Utah — Idaho — Washington — Oregon — California — Iowa — Illinois — Wisconsin — Michigan — Ohio — New York — Michigan — Indiana — Ohio — New York — Ohio — Indiana — Michigan — New York — Illinois — Tennessee — Georgia — North Carolina — Georgia — Florida — Illinois — Iowa — Wisconsin — Iowa — Kansas — Missouri — Illinois — Massachusetts — Rhode Island — Connecticut — New Hampshire — Massachusetts — Connecticut — Pennsylvania.

Diese Fülle von Staaten veranlaßt mich jedoch, von dem namentlichen Anführen der besuchten Städte und Städtchen Abstand zu nehmen, so interessant auch eine derartige Aufstellung wäre. Unterlassen möchte ich aber keinesfalls, eine Übersicht in Zahlen zu geben: Seit dem 7. Oktober vergangenen Jahres sind bis zum heutigen Tage ungefähr 95 Städte besucht und 120 Vorträge gehalten worden. Eine Leistung, die so leicht kein anderer Vortragender nachzumachen versuchen wird. Abgesehen von dieser unbedingten Notwendigkeit des täglichen Redens ist die Zeit des Grafen reichlich mit anderen Verpflichtungen ausgefüllt. — Wie man weiß, spielt gerade in Amerika das Reklamewesen eine große Rolle. Man wird sich dementsprechend denken können, daß Graf Luckner ständig von eifrigen Berichterstattern verfolgt und oftmals von ihnen in langer Konversation gefangen gehalten wird. Es sei allerdings gleich hier zum Besten dieser Herren gesagt, daß sie bisher dem Seeteufel stets ehrliches Interesse entgegengebracht haben und ihre Zeitungsartikel durchweg freundschaftlich gehalten waren. Es dürfte weiterhin verständlich erscheinen, daß die Art der Mission es erfordert, dem Publikum gegenüber in hohem Maße entgegenkommen zu zeigen und jede Gelegenheit zu engerer Fühlungnahme mit ihm auszunutzen. Der Amerikaner legt Wert darauf, durch „shate hands“ seine Sympathie, seine Verehrung zum Ausdruck zu bringen. — Gesellschaftlich ist der Graf natürlich ebenfalls äußerst stark in Anspruch genommen. Nicht selten währt die Unterhaltung bis hinein in die frühe Morgenstunde.

Es hält wohl schwer, Freundschaft zu schließen; jedoch Freunde zu besitzen und ihrer Zuneigung sicher zu bleiben, mag vielleicht noch schwieriger sein.

Um auf die Vorträge selbst zu sprechen zu kommen, sei zunächst bekannt gegeben, daß Graf Luckner die größte Vortragsreise unternommen hat, die das Alber-Büro seit seinem Bestehen verzeichnen kann. Wie kommt das? — Des Rätsels Lösung ist leicht zu treffen. Mehr als daheim liebt man — in gewisser Beziehung — hierzulande die Romantik, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man sie nicht kennt, sie in der Geschichte nicht besitzt. Amerika, ein modernes Land, weiß nichts von sagenumwobenen Burgen, spukhaften Schlössern und Hunderte von Jahren alten Städten. —

Da kommt nun aus der Ferne, „from the old countries“, wie man zu sagen pflegt, ein schlichter Seefahrer, doch — und das gibt dem Ganzen noch einen besonders interessanten Zug — der Sprosse eines alten Geschlechtes, und erzählt aus seinem inhaltsreichen Leben, erzählt, wie er als Junge das Vaterhaus verlassen hat, um den Helden seiner Knabenschaft, Buffalo Bill, kennen zu lernen, und hierbei die schmerzliche Enttäuschung erfahren muß, daß Oberst Cody sich gerade auf Europareisen befindet. — Der Knabe kann wohl enttäuscht, aber nicht entmutigt werden. Weiter wandert er, nimmt in New York eine Stelle als Aufwäscher an und wird später Klinikenputzer. Jahre fliehen dahin. Phylax Lüdike kommt heim, besteht sein Seemannsexamen und wird dann traditionsgemäß Offizier. — Hat das Abenteuer nun ein jähes Ende gefunden? — Nein! — Im Weltkriege wird dem Grafen eine spezielle Aufgabe zuteil. Noch einmal darf er zur geliebten Segelschiffahrt zurückkehren. Doch diesmal nicht als Schiffsjunge oder Matrose, sondern als kaiserlicher Kommandant. — Neue dramatische Szenen wurden gezeigt: Blockade — Gefangenschaft — Flucht. — Ein wechselvolles Leben zieht in farbenprächtigen Bildern an unseren Augen vorüber, und der es gelebt und so meisterhaft zu malen versteht, ist einer der Unsrigen, ist ein Deutscher.

Ich wünschte nur, vielen meiner Landsleute wäre es vergönnt, einmal einem englischen Vortrage des Seeteufels beiwohnen zu können, um die Begeisterung des amerikanischen Publikums mitzugenießen. Wie herzlich freut es mich immer, wenn ich nach dem Vortrage die Leute urteilen und sagen höre: „That was a real lecture. I never heard anything like

that“ (das war ein regelrechter Vortrag. Ich habe niemals Ähnliches gehört), oder „He is a regular fellow, a good speaker and a great actor“ (Er ist ein richtiger Kerl, ein guter Sprecher und großer Vortragskünstler). — Laufend erhält unser Manager Briefe, in denen man um Wiederholung des Lüdikevortrages bittet. —

Außerordentliche Freude bereiten dem Grafen die Vorträge an Universitäten und Schulen. Denn innerhalb der jungen Generation finden sich seine besten Freunde. Studenten und Schüler sind auch die glücklichsten Vermittler. Das sollte die Erfahrung lehren. — Als Graf Lüdike an einer Privatschule in Pottstown, N. Y., die von den besten Söhnen des Landes besucht wird, seinen Vortrag gehalten hatte, wurde ihm von dem Direktor der Anstalt mitgeteilt, daß nie zuvor ein Redner seine Jungen derart im Banne zu halten verstanden habe, wie es ihm spielend gelungen sei. — Später wurden wir noch oft an Pottstown erinnert; denn durch Zufall begegneten wir an unserem Wege vielen Eltern, deren Söhne die „Hill School“ in Pottstown besuchten und die begeistert über ihr Erlebnis nach Hause berichtet hatten. — In Ann Arbor, Michigan, wo Graf Lüdike zwei Stunden vor 4500 Studenten sprach, erntete er geradezu stürmischen Beifall. Die Zuhörerschaft riß sich förmlich nach dem Vortrage um Bücher, eigenhändig unterschriebene Seeadler-Bilder und Lüdike-Photographien. Diese lebhafteste Anteilnahme zeigte sich auch an anderen Universitäten, wie z. B. in den Staaten: New York, Pennsylvania, Iowa und Oregon.

Doch nicht allein an Lehranstalten, sondern auch in Klubs und Vereinen fanden die Lüdike-Abende besten Zuspruch.



HOLZ BEWAHRT DEN TABAKDUFT

In hölzernen Fässern schickt findlich ist. In den letzten Fabriken-jetzt auch unserer Virginia seit dreihundert drei Jahren haben wir nun **RAVENKLAU** Jahren seine Tabakernten festgestellt, wie gut sich Holz gerade zur Verpackung und eine Holzpackung gegeben. re ist das Zedernkistchen von Frischhaltung von Zigaretten Schon beim Öffnen der Schachtel verspürt der Raucher den altersher Tradition. Nur für eignet. Neben unseren Marken LÖWENBRÜCK und GÜLDEN naturreinen Hauch der frischen Mischung, den die Holzpackung unverfehrt erhält. die Zigarette kannte man ken RING haben wir deshalb-nach wohl ihr Tabak besonders emp. Erweiterung unserer Spezial-



Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß die Säle durchweg überfüllt sind. Ich erinnere mich gegenwärtig eines Essens, das der vornehme Executive Club in Chicago gab. An diesem Essen nahmen so viele Menschen teil, daß in sieben großen Sälen gespeist werden mußte. Ein derartiges Arrangement war man bisher nur am Silvester-Abend zu treffen gewohnt. — Da wir uns zufällig in Chicago aufhalten, sei noch ein anderes Erlebnis preisgegeben; es ereignete sich an einem Sonntage. Der Graf war von der Gemeinde einer evangelischen Kirche in Evanston, einem kleinen Vororte, eingeladen. Auf der Fahrt zum Bestimmungsorte sahen wir kurz vor dem Theater, wo die Veranstaltung stattfinden sollte, eine Menschenmenge uns entgegenströmen. Wir konnten zunächst nicht in Erfahrung bringen, was sich zugetragen hatte. Nach späterem Nachfragen aber stellte sich heraus, daß man 2000 Menschen den Besuch des Luckner-Vortrages wegen Platzmangel nicht gewähren konnte. — Eine andere Gemeinde wußte sich unter den gleichen Umständen — allerdings auf Kosten des Redners — besser zu helfen. Sie beschlagnahmte die Nachbarkirche. — Gewaltig war auch die Versammlung im Tabernakel der Mormonen zu Salt Lake City, wo der Ex-Gouverneur vom Staate Utah eine längere, sehr deutschfreundlich lautende Einführungsansprache hielt. 8000 Menschen haben dort den Grafen reden gehört.

Es würde zu weit führen, wollte ich hier noch andere Vorträge besprechen. Ich hoffe auch, daß die angeführten Beispiele genügend Aufschluß über die Sätigkeit des Grafen Luckner bringen und ihre glücklichen Resultate erkennen lassen. — Davon, daß die Begeisterung der Amerikaner nicht nur eine auflobernde ist, legen die unzähligen Briefe, die dem Grafen täglich von Männern und Frauen, Jungen und Mädchen zugehen, beredtes Zeugnis ab. Aus der Vielheit und Mannigfaltigkeit der Schreiben darf ich vielleicht einige Zeilen (aus dem Englischen überseht) herausgreifen:

Eugene, Oregon: Ich wünsche Ihnen vollsten Erfolg für Ihre wundervolle Mission. . . . Elizabeth G. Jones.

Buffalo, N. Y.: Was ich an Ihrem Buche auszufehen habe, ist: Es hält mich zu lange wach, ich bekomme zu wenig Schlaf. . . . Das Buch ist gut, lieber aber höre ich die Geschichte direkt von Ihnen erzählen, wie es uns lezhin im Klub vergönnt gewesen ist. . . . Es war die größte Versammlung, die wir bisher gehabt haben. . . . Walter Mc. Caulsland.

Spokane, Washington: Bevor ich mich zur Ruhe lege, muß ich Ihnen erst noch danken für den genußreichen Abend den Sie mir durch Ihren Vortrag bereitet haben. . . . Karla Garrot.

Sacramento, California: Sacramento und ich sehen Ihrem Kommen mit dem größten Interesse entgegen. . . . Chowler Groves.

Beloit College, Wisconsin: Einer meiner Bundesbrüder hörte, daß Sie demnächst in Rockford (18 Meilen von hier) sprechen werden. Ich habe nun den dringenden Auftrag von meinen Bundesbrüdern bekommen, Sie zum Abendessen zu uns zu bitten. . . . John Frush Knog.

Ann Arbor, Michigan: Ich kann mein Schreiben nur damit beginnen, Ihnen zu erzählen, wie oft die Studenten

über Ihren so hoch interessanten Vortrag sprechen. Sie sind wahrhaft begeistert und speziell über Ihre Mission. . . . Sie sind wiederum ein Eroberer, ein Eroberer für die Errichtung von Brüderchaft und guten Willen zwischen zwei Nationen. . . . Robert Gessner.

Ebenfalls von offizieller Seite aus spendet man Graf Luckner, wie überhaupt dem Deutschen im allgemeinen, höchste Anerkennung:

Vor mir liegt ein Schreiben des Gouverneurs von Massachusetts, der krankheitshalber leider verhindert war, den Grafen anlässlich eines Wohltätigkeitsfestes in Boston vorzustellen. In seinem Briefe lautet es: Mein lieber Graf Luckner! Ich bin so enttäuscht, daß meine Krankheit mir nicht das Vergnügen gestattet, Sie heute abend einzuführen, wie ich es zu tun beabsichtigte. . . . Ich darf ebenfalls bemerken, daß ungefähr vor 150 Jahren in Boston ein Mann namens von Steuben lebte, und zwar zu der Zeit, da jener seine Dienste dem General George Washington anbot, die — wie Ihnen bekannt sein wird — Annahme fanden. Dieser Deutsche nun, Ihr Landsmann von Steuben, hatte mehr mit der militärischen Ausbildung und Taktik der amerikanischen Armee zu tun, als Washington selbst. . . . Und jetzt möchte ich Ihnen noch sagen, Graf Luckner, auf all Ihren schwierigen Kriegsfahrten haben Sie als ritterlicher Gegner vornehm — stets vornehm — gekämpft. . . . Meine Frau wird Ihrem Vortrage beiwohnen und Sie persönlich begrüßen. . . . Ich hoffe, daß ich Sie noch vor Ihrer Abreise von Boston sehen werde. . . . Mit allen guten Wünschen verbleibe ich Ihr aufrichtiger Alban Fuller.

In der offiziellen Ansprache des Gouverneurs vom Staate Wisconsin, die dieser auf einem Bankett hielt, das zu Ehren des neuen deutschen Gesandten gegeben wurde, hieß es u. a.:

Ihr Land gab der Welt gleichfalls einen Deutschen, der erst kürzlich in unserer Mitte weilte — ein Aristokrat, ein tüchtiger Seeman und ein großer Menschenfreund. Es ist Graf Luckner, den wir als Vermittler von Frieden und guten Willen achten und bewundern gelernt haben. . . . —

Es dürfte wohl angebracht sein, auch einmal über die Auswirkung und den Nutzen der Vortragsreise — ich meine im Hinblick auf die deutschen Interessen — einige Worte zu sagen.

Wie man ebenfalls daheim genügend orientiert ist, waren die Amerikaner noch vor nicht allzu langer Zeit ziemlich deutschfeindlich gesinnt. Selbst zu Anfang der Vermittlungstätigkeit des Grafen Luckner — wie bereits in meinem Artikel bemerkt — gab es in dieser Beziehung große Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn sich nun die Verhältnisse heute wesentlich geändert haben, so ist dieses — das möge einmal offen ausgesprochen werden — nicht zum geringen Teile dem Grafen zu verdanken. Seine Art, das amerikanische Volk für unser Heimatland zu interessieren, trägt in allem dem Empfinden der Amerikaner Rechnung und erzielt dementsprechend äußerst günstige Erfolge. Durch das unerschütterliche Festhalten an seiner Idee hat es der Graf durchgesetzt, in den Vereinigten Staaten auch der deutschen Geschichte des Weltkrieges Ansehen und Achtung zu verschaffen. —

Kann man nicht stolz darauf sein, daß das Buch „See-teufel“ in englischer Übersetzung nunmehr eine Verbreitung

Vergiß nicht, Deinen D. St.-Beitrag zu entrichten!

Täglich von 10–12 Uhr, Zimmer 4 der Studentenschaft

von 200 000 Exemplaren erlebt hat, und daß hier, im einst feindlichen Lande, die Seeablersfahrt unter dem Titel „Ritterlichkeit und Menschlichkeit“ im Schullesebuch Aufnahme finden soll? — Ich möchte hierbei auch erwähnen, daß das Buch „the raiders of the deep“ (Deutsche U-Boots-Geschichten) auf Anregung des Grafen geschrieben worden ist. —

Zum Schluß dieses Artikels seien noch einige Zeilen des Abvertising Clubs wiedergegeben (in Übersetzung):

Wir alle sehen hoffnungsvoll der Reise nach Berlin im August entgegen, und ich weiß keinen anderen Mann, der mehr als Sie getan hat, unsere Herzen zu erwärmen und uns für diese Reise zu interessieren. Sie waren der Erste, der im

Abvertising Club erschien, die Herzfibern von neuem zusammenzuknüpfen. Es wird nicht notwendig sein, zu erzählen, wie gut Sie es verstanden haben. Ch. C. Green.

Der Abvertising Club, eine bedeutende Organisation in der hiesigen Geschäftswelt, wird seine diesjährige Jahresversammlung in Deutschland abhalten. —

In der zuversichtlichen Annahme, daß ich den Erwartungen vieler Freunde des Grafen entsprochen habe, beende ich meinen Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche für „unseren“ Seeteufel:

„Gesundheit dem bewährten Mann,
daß er noch lange helfen kann!“

Dienstpflicht?

Im Aprilheft der „Deutschen Rundschau“ erschien ein bemerkenswerter Aufsatz von Eugen Rosenstock. Die „Darmstädter Zeitung“ brachte einen Auszug daraus. Mit ihrer Genehmigung geben wir diesen Auszug hier wieder.

Die Schriftleitung.

Volkserziehung und Volkswirtschaft stehen unter dem Einfluß der Dienstpflicht oder des Fehlens der Dienstpflicht. Arbeitsdisziplin, Landflucht, Wanderbewegung — ob ein landwirtschaftlicher Fortschritt technischer Art unter den Kleinbauern sich durchsetzt, ob die Volkswirtschaft ein Vorbild oder einen Hemmschuh in der Staatswirtschaft zu sehen hat, das kann weitgehend von der Dienstpflicht, auch von der Art ihrer Durchführung abhängen.

Der Heeresverband hat den einzigen Zusammenhalt gebildet, als die Konfessionen, die geographischen und Stammesgegenstände uns spalteten. Wenn jetzt der Heeresverband entfällt, wenn ein Krieg für uns Selbstmord wird, was eint dann die geistig so auseinander geborstenen, so widerborstigen Deutschen? Diese Frage darf nicht beiseite geschoben, sie muß gelöst werden. Gehen wir so nüchtern, so gegenwartsnah wie nur möglich an sie heran.

Die Technik des preußischen Heeres und die moderne Technik — wie verhalten sie sich zueinander?

Im Jahre 1751 starb am Hofe Friedrichs des Großen der Franzose Lametrie. Er hatte bei dem Preußenkönig eine Zuflucht gefunden gegen Verfolgung. Seine Gedanken waren es, die ihn in Gefahr gebracht hatten. Er brachte sie 1748 zu Papier in seinem Buche „L'homme machine“.

Als Maschine bezeichnet wird der Mensch Objekt eines außer ihm selbst verankerten Bestrebens. Der Mensch als Maschine ist eine radikale Versachlichung seines Wesens. Er wird damit aus einem Bruder zum Neutrum, zur dritten Person. „L'homme machine“, 1748 ein revolutionäres Buch, ist heute uns allen, Christen, Juden, Arbeiterführern und Industriellen, Politikern und Erziehern geläufig geworden. Die dritte Person für den Menschen hat sich reslos durchgesetzt, jene Denkfigur, die im Mittelalter, aber auch noch in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit vermieden wurde: Wir sprechen alle vom Menschenmaterial. Erstklassig mag dieses Material sein oder Bruch — jedenfalls wird es verbucht als Material, als Es. Die moderne Industriewirtschaft rechnet mit Menschenmaterial und mit Arbeitskräften als mit einem ihrer Rohstoffe und Kraftquellen. Lametrie hat dazu

die erste gedankliche Figur geliefert. Der alte Fritz aber die erste Nutzenanwendung.

Man betrachte die Bilder der großen Revuen des friedensrızianischen Heeres, die schönen Stiche, auf denen der Besuch Alexanders von Rußland in Potsdam 1802 — also direkt vor Jena — verewigt worden ist: die Freude am Eingliedern des Mannes in eine Heeresmechanik ist unverkennbar. Alles Persönliche ist wie weggeätzt; Tracht des Barten, Form der Weinkleider, die Anrede Er — alles soll den Mann zum „Rädchen“ in der Kriegsmaschine machen, ähnlich wie sich heute der Arbeiter selbst willig als Rädchen im Produktionsprozeß sieht. — Friedrichs Ideal war eine Staatsgestalt von der Präzision eines Uhrwerks.

*

Der Mensch war die erste Natur, die sich technisch meistern zu lassen schien. Deshalb ist das preußische Heer seither für alles vor der Aufklärung verharrende Menschenvolk, für den pommerischen und für den oberschlesischen Bauernknecht das große Wundererlebnis der Arbeitsdisziplinierung und der technischen Erkenntnis geworden. Alle Menschenart, die ihr Gepräge vor 1700 erfahren hat, wird durch die Heereserziehung in Berührung gebracht mit einem neuen technischen Prinzip. Die Intellektuellen, die Handwerker, die Kleinbürger wurden hier ausgelüftet und lernten sich einordnen und anpassen, kehrttschwenken und in Reih und Glied sich bewegen und haben hier ein Gegengewicht gefunden gegen ihre eigene Lebensart.

Das stehende Heer ist der erste weltliche menschliche Verband, der auf die Minute tätig wird. Die Erziehung zur Pünktlichkeit, von 17¹⁵ Uhr Antreten bis zum Zapfenstreich trägt eine klösterliche Askese in das Werksleben, die vorher unbekannt war. — Die Pünktlichkeit also ist die erste Sprosse einer Leiter, die über das vegetative Hinleben durch die Zeit des Jahres mit seinen 170 Feiertagen hinaufgebaut worden ist bis zur Stoppuhr, dem Fahrplanbetrieb, der Präzision des Taylorschen Maurers, der Rationalisierung des Ostertermines usw.

*

Wie kann man die steifen unerträglichen Paraden von 1720 in einem Atem nennen mit einer Großkraftstation von 1925? — Wer hat nicht vor dem Krieg die Abneigung des aktiven Heeres gegen technische Fortschritte feststellen müssen?

Die Artillerie und der Train spielten Reiterei, die Intendanturbeamten spielten Offiziere; hingegen wurden der moderne Handel und Wandel, Industrie und Forschung vom Heere aus als minderwertige Schleichwege des Lebens empfunden. Das bedeutet aber nur: Man blieb im Heere bei der Technik, die man beherrschte, stehen. — Damit blieb das Heer seinem Geburtstag im 18. Jahrhundert verhaftet. Und neue Menschenströme, die später in das Bett der Geschichte eingemündet sind, haben zu ihm kein natürliches Verhältnis mehr gewonnen. Denn alle die Menschen, deren Schicksal von dem Eindringen des Maschinenwesens in immer entlegenerer Teile der Naturkräfte abhängt, müssen im Heere etwas Rückständiges sehen. Kräfte werden hier vergeudet.

Im Heere ist der Einzelmensch sozusagen das Grundelement, aus dem die ganze Maschine gebaut ist. In einer Maschinenhalle ist der Mensch inmitten all der rein stofflichen Moleküle aber ein Elektron, ein bewegendes Element. Anders wie auf dem Exerzierplatz und bei der Parade kämpft die moderne Armee der Arbeit gegen die Natur in gelockter Kampfordnung. So wie die rhythmische Gymnastik mit ihren federnden Bewegungen das steife Turnen überwunden hat, so ist die Arbeitsdisziplin am laufenden Band eine viel weniger äußerliche als die in Reih und Glied der Kompagnie. Pünktlichkeit, Präzision, Sauberkeit sind hingegen im rationalisierten Betrieb noch größer als beim Heere. Vor allen Dingen wird viel weniger Zeit erwartet und vertan.

Das Heer steht also in Zwitterstellung zwischen Agrarverfassung und Industriewirtschaft eines Volkes. Es bedeutet Rationalisierung für die vorkapitalistischen Volksteile, Kraftverschwendung und Rückständigkeit für die bereits tiefer in die Industrialisierung verstrickten Klassen. Ein rein agrarisches Volk erfährt durch die Erziehung im Heere einen „Fortschritt“ in der Richtung auf moderne Arbeitsordnung. Ein Industrievolk wird durch die Einstellung ins Heer auf einer Stufe zurückhalten, die es im übrigen längst hinter sich gelassen hat, auf der Stufe der Manufaktur sozusagen, einer auf Menschendisziplinierung beschränkten Technik.

Ein in die Industrie immer stärker hineinwachsender Verband muß den Heeresdienst als Opfer empfinden. Ist die Disziplinierung bereits an dem Ort und an der Stelle, an der heute jeder Mann seine Friedensarbeit verrichtet, besser durchgeführt als im Heere, so wird dieses Opfer sogar sinnlos. — Ein stehendes Heer neben die Arbeitsarmee zu stellen, wird also um so viel sinnloser, als das Heer der Arbeit selbst die Präzision des Heeres gewährleistet oder überbietet.

*

Die Dienstpflicht im Frieden ist aber damit, daß sie nicht technischer Art sein kann, genauer: daß bei ihr das Technisch-Ökonomische nicht im Mittelpunkt stehen kann, noch keineswegs „erledigt“.

Das Vertrauen ist eingefroren. Die Unternehmerfunktion, die Kraft zum kaufmännischen Wagnis ist wenig geeignet, gleichzeitig demselben Manne das Vertrauen als Arbeitgeber zu erwerben. — Die Pflanze Vertrauen verdorrt schon durch die Willkür und den Zufall der menschlichen Bezie-

hungen innerhalb der industriellen Sachherrschaft. — Ein gebrochener Afford kostet ein Jahr Vertrauen. Aber kaum ein deutscher Unternehmer wird beschwören können, daß bei ihm kein Vertrauen durch Affordbruch zerstört werde. — Wo Mißtrauen ist, da ist Schwerbeweglichkeit die Folge. — Jede Ordnung, in der Vertrauen herrscht, ist eine friedliche Ordnung. Der Friede ist aber so wenig wie der Krieg ein Zustand, sondern ein Beginnen, Unterehmen und Vollziehen. — Der Frieden ist genau so zerbrechlich wie der Krieg. Im Krieg zerbricht ein Volk an seinen Feinden, wenn es nicht kämpft. Im Frieden zerbricht ein Volk an sich selbst, wenn es nicht kämpft. Wenn der Krieg „geführt“ wird, so kann vielleicht vom Frieden gesagt werden: Wir müssen ihn vollziehen.

Erziehung ist der Friedensvollzug zwischen Älteren und Jüngeren. Die Älten nehmen die Jungen durch Erziehung auf in ihren Kreis. Die Erziehung ist gelungen, wenn sie das leistet. Sie kann das ja nur dadurch, daß sie unbedingtes Vertrauen erzeugt in den Jungen und in den Älten; in den Jungen, damit sie sich willig ziehen und nehmen lassen, in den Älten, damit sie freiwillig hineinziehen und hinaufnehmen. Es läuft aber noch ein zweiter unerläßlicher Weg des Friedensvollzugs im Volk. Man kann diesen zweiten Weg vielleicht kurz zusammenfassen als den der Ernennung. Ernennung heißt ja aufnehmen in eine öffentliche Verrichtung. Wer ernannt wird, der wird betraut. — Wo nicht ununterbrochen ernannt wird, da stockt die Umwandlung der unbekannteren Kräfte in bekannte, namhafte und öffentliche Kräfte.

Dieser Friedensvollzug durch Erziehung und Ernennung ist das ABC des Volkslebens. Nur wo Vertrauen gewährt und genommen wird, sind wir im Bereich des Friedens. Der Betrieb ist heute das Militär und der Schützengraben der modernen Gesellschaft. Deshalb wehren wir uns gegen seine Friedlosigkeit. Und deshalb gibt es eine Wehrpflicht für den Frieden, eine Pflicht, sich für den Frieden zu wehren.

Die Wehrpflicht für den Frieden verlangt die Gesellung des Verschiedenen und Entgegengesetzten. Sie stellt sich damit der heutigen Verbandswirtschaft und Organisationsarbeit entgegen. Alle Organisation und Organisationsarbeit hat als Grundlage: gleich und gleich gesellt sich gern. Unsere Wehrpflicht ist schwerer zu organisieren. Denn sie hat die Aufgabe, die Gegensätze in solche Reichweite voneinander zu bringen, daß sie aufeinander wirken können. Alle geistige, religiöse und Charakterverschiedenheit wird zugestanden. Weder der Klassenkampf, noch die Entfremdung der Generationen noch Rassengegnerschaften brauchen wegdisputiert zu werden. Die Erdensöhne müssen als Erdenmenschen aufeinanderstoßen. Stein wider Stein, in ihrer Dürftigkeit und Bedürftigkeit. Dazu aber ist es notwendig, daß sie miteinander arbeiten und miteinander essen. Arbeitsgemeinschaft und Tischgemeinschaft ist die Vorbedingung dafür, daß jeder auf diesem Grunde so aus sich herausgeht, wie er innen ist. Deutschland braucht heute ein volkschaffendes Heer da, wo Preußen vor zweihundert Jahren ein staatschaffendes Heer aufgestellt hat.

Tätigkeitsbericht des Amtes für Leibesübungen der Darmstädter Studentenschaft. Wintersemester 1928/29.

Erstattet von *can. mach.* Friß Becker.

Der überaus strenge Winter, den uns das letzte Semester brachte, beeinflusste den Sportbetrieb unserer Hochschule sowohl im positiven, als auch im negativen Sinne. Auf der einen Seite kam der Wintersport zur vollen Entfaltung, auf der anderen Seite konnten nach Weihnachten kaum noch Rasenspiele zum Austrag kommen. Das Hockey-Wettspiel um die Kreismeisterschaft gegen die Univ. Frankfurt wurde wegen Unspielbarkeit der Plätze immer wieder verschoben, so daß es schließlich in das Sommersemester 1929 verlegt wurde.

Die warmen Tage zu Beginn des Wintersemesters lockten eine große Zahl unserer Kommilitonen auf den Sportplatz, so daß sogar wieder die großen Umkleideräume im Querbau in Betrieb genommen werden mußten, nachdem sie mit Heizungsanlagen versehen wurden. Die Schiläufer trainierten fleißig Waldblauf, um die nötige Ausdauer für die Langläufe zu erlangen.

In die erste Hälfte des Semesters fielen auch die Wettspiele um die Kreismeisterschaft in Fußball und Handball, die wir aber beide verloren, Fußball in Frankfurt und Handball gegen die Univ. Frankfurt auf unserem Hochschulsportplatz.

Nach den Weihnachtsferien glückte es endlich, das Reiten an unserer Hochschule einzuführen. Ganz besonderer Dank gebührt Herrn Professor Stiasny, der uns mit Rat und Tat unterstützte und eine Reihe von Kommilitonen für diesen edlen Sport begeisterte, so daß in der zweiten Hälfte des Semesters zwei Gruppen mit je sieben Anfängern regelmäßig im Reitinstitut Runkel übten. Im Sommersemester hoffen wir den Reitbetrieb in größerem Umfang durchführen zu können, besonders wenn dann gemeinsame Ausritte in die schöne Umgebung Darmstadts locken.

Einer recht guten Beteiligung erfreute sich die Fechtabteilung, trotz der beschränkten Raumverhältnisse. Von 75 Belegern besuchten 50 Fechter regelmäßig die beiden Übungsabende.

Unsere Skiläufer hatten in diesem Winter natürlich die besten Übungsmöglichkeiten. Die Schneeverhältnisse im Odenwald und sogar bei Darmstadt waren so gut, daß wir zum ersten Mal interne Ski-Meisterschaften im Langlauf über ca. 12 km mit Start und Ziel auf dem Hochschulsportplatz austragen konnten.

An Wettkämpfen wurden ausgetragen der Herbstwaldlauf am 24. November, der eine recht gute Beteiligung aufwies, und die internen Geräte-Meisterschaften am 6. Februar 1929.

Sehr spannend und interessant war am 14. Februar 1929 ein Schwim-Wettkampf der Hochschulmannschaft ge-

gen den hiesigen „Rot-Weiß, V. f. R.“, bei dem wir die 30×50 m Freistilstaffel und die 8×100 m Lagenstaffel gewinnen konnten, Wasserballspiel jedoch Rot-Weiß, V. f. R. Sieger blieb.

Die Südwestdeutschen Hochschulmeisterschaften, die am 23. und 24. Februar 1929 in Marburg stattfanden, bildeten den Abschluß der sportlichen Tätigkeit des Wintersemesters. Wegen Erkrankung einiger Teilnehmer konnten wir uns leider am Hochschulmehrkampf nicht beteiligen, schnitten dafür aber im Florettfechten und Geräteturnen sehr gut ab, so daß wir immerhin mit sechs ersten Siegen heimkehren konnten.

Die ausführlichen Ergebnisse der Wettkämpfe sind in den folgenden Berichten der einzelnen Abteilungen enthalten.

Wintersport.

Das Training der Hochschulmannschaft im Skilaufen wurde eingeleitet durch Walbläufe, die den ganzen Herbst über bis Anfang Dezember regelmäßig ein- bis zweimal wöchentlich stattfanden. Die ersten Trainingsfahrten auf Schneeschuhen wurden im Dezember im Schwarzwald unternommen. Einen sehr guten Abschluß der Wettkampfvorbereitungen bildete der 14 tägige Skifur Jus auf der Schwarzwasserhütte bei Riezlern im Allgäu, an dem alle für die Hochschulmannschaft in Frage kommenden Läufer teilnahmen.

Die Darmstädter Hochschulmannschaft startete bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Oberwiesenthal am 27. Januar 1929.

Der Lang- und Abfahrtslauf wurden bei kältestem Winterwetter und Schneetreiben durchgeführt. Die Langlaufstrecke von 18 km, die eine Gesamtsteigung von 450 m besaß, war rund um den Fichtelberg gelegt. Der Langlauf stellte wegen des stumpfen Schnees und der ungewöhnlich großen Gesamtsteigung große Anforderungen an die Läufer. Sämtliche Anstiege — der Lauf begann mit einem Anstieg, der auf einer Länge von 1800 m 150 m Steigung aufwies — waren steil, während sich die Abfahrten mit geringem Gefälle lang hinzogen, so daß die Läufer wenig Gelegenheit fanden, sich auszurufen. Die Läufer der Darmstädter Mannschaft konnten in diesem Rennen, das unter der Beteiligung von 80 Läufern ausgetragen wurde, den 21., 29., 30., 35. und 36. Platz belegen, was in Anbetracht der starken Konkurrenz eine gute Leistung darstellt. In dem Staffel-Lauf, der 12 Meldungen aufwies, konnten wir den 5. Platz erringen mit der Mannschaft Piller, Müller, Vondran, Baumaarten. Im Abfahrtslauf belegten die Darmstädter Läufer gute Plätze.

Am 3. Februar 1929 fanden auf dem Hoherodskopf die Ski-Wettkämpfe zwischen den Universitäten Gießen, Marburg,

Wünsche und Anregungen

werden stets vom Ausschuss der Studentenschaft angenommen.
Auskunft täglich 9—12 Uhr

Frankfurt, Heidelberg und der Technischen Hochschule Darmstadt statt.

Bei diesen Wettkämpfen zeigten sich die Darmstädter Läufer denen der anderen Hochschulen überlegen, so daß sie im Langlauf, Abfahrtslauf und Sprunglauf die ersten Plätze belegen konnten. Die Schneeverhältnisse waren sehr günstig, so daß Baumgarten den Schanzenrekord von 17 auf 20 m verbessern konnte.

Ergebnisse der Läufe.

1. Langlauf über 13 km mit 170 m Gesamtsteigung.

1. Hans Frank	58,44 Min.
2. Fritz Baumgarten	59,47 "
3. Wilhelm Müller	1:00,44 Std.
5. Waldemar Beher	1:01,44 "

2. Abfahrtslauf über 1 1/2 km.

1. Fritz Baumgarten	5,12 Min.
3. Wilhelm Müller	5,58 "
3. Hans Frank	5,58 "

3. Sprunglauf.

1. Fritz Baumgarten
2. Waldemar Beher.

4. Kombiniertes Lauf.

1. Fritz Baumgarten
4. Waldemar Beher.

Durch die guten Schneeverhältnisse begünstigt, konnten am Mittwoch, den 6. Februar 1929, zum ersten Male die internen Hochschulmeisterschaften im Skilaufen ausgetragen werden. Der Lauf über 12 km wurde gleichzeitig als Mannschaftslauf für Fachschaften gewertet.

Langlauf über 12 km.

1. Hans Piller, U. S. V. „Allemannia“	1:03,32 Std.
2. Ernst Vondran, Akad. Verein	1:04,30 "
3. Fritz Baumgarten, Akad. Verein	1:08,08 "
4. Petersen, Freistudent	1:08,12 "
5. Hans Frank, Freistudent	1:08,46 "
6. Heinrich Schmidt, Freistudent	1:10,13 "
7. Rudolf Hünke, Freistudent	1:16,18 "

Mannschaftslauf für Fachschaften.

1. Abteilung Maschinenbau (Vondran, Baumgarten)	5 Punkte
2. Abteilung Cellulose-Chemie (Petersen, Frank)	9 "
3. Abteilung Bau-Ingenieure (Schmidt, Hünke)	13 "

Schwimmen.

Im Wintersemester sollten im Schwimmen drei Hochschul-Wettkämpfe zum Austrag kommen, von denen der erste gegen die Universität Heidelberg von dieser im allerletzten Moment wegen Erkrankung einiger Schwimmer abgesagt werden mußte. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten konnte am 14. Februar 1929 ein Hochschul-Wettkampf gegen die Schwimmabteilung des hiesigen „Rot-Weiß, V. f. R.“ stattfinden. Die 30×50 m Freistilstaffel und 8×100 m Lagenstaffel konnten der Hochschule nicht genommen werden, ein Zeichen für das teil-

weise unter der Leitung von Herrn Bertling herangebildete gute Schwimmermaterial unserer Hochschule. Der interessanteste Kampf des Abends bildete das Wasserballspiel, das in unruhiger Spannung von den Zuschauern verfolgt wurde. Hart auf hart wurde gespielt. Weder Durchbrüche von Appfel und Orlemann noch die gutgemeinten Doppeler von Cordes konnten verhindern, daß das Spiel mit 5:6 Toren verloren ging.

Im Rahmen der Südwestdeutschen Hochschulmeisterschaften wurden am 23. Februar 1929 in dem Gießener Volksbad eine Brust- und Lagenstaffel, sowie Einzelrennen geschwommen, bei denen wir uns außer einem ersten Sieg Appfels im Tauchen mit zweiten und dritten Siegen begnügen mußten.

Zu erwähnen ist noch, daß während des Wintersemesters im hiesigen Schwimmbad erstmalig ein Wasserball-Lehrgang stattfand, der nach Weihnachten allerdings schwach besucht war.

Turnen.

Am 6. Februar 1929 fanden in der Otto Berndt-Halle die internen Hochschulmeisterschaften im Geräteturnen statt, die wie im Vorjahre leider nur schwache Beteiligung aufwiesen. In den Korporations-Mannschaftskämpfen wurden dieses Mal zwei Klassen eingeführt: Klasse A für Turn- und Sport-Korporationen; Klasse B für die übrigen Korporationen.

Ergebnisse der internen Hochschulmeisterschaften im Geräteturnen:

Mittelstufe (Neunkampf).

1. Wilhelm Gärtner, R. D. St. V. „Kurmainz“	164 Punkte
2. Ernst Kleinschmidt, Freistudent	149 "
3. Ernst Weber, U. S. V. „Allemannia“	144 "
4. Karl Hell, U. S. V. „Ghibellinia“	141 "
5. Friedrich Ohnesorge, U. S. V. „Ghibellinia“	135 "

Unterstufe (Neunkampf).

1. Karl Röwer, U. S. V. „Allemannia“	146 Punkte
2. Karl Korff, Freistudent	144 "
3. Erich Görner, V. C. Tsch. „Merovingia“	143 "
4. Fritz Reinhard, U. S. V. „Ghibellinia“	137 "
4. Helmut Forst, U. S. V. „Allemannia“	137 "
5. Erich Schleifenbaum, U. S. V. „Allemannia“	136 "

Korporations-Mannschaftskampf, Klasse A.

1. U. S. V. „Allemannia“, Barrenriege	53 Punkte
2. U. S. V. „Ghibellinia“, Barrenriege	52 "

Korporations-Mannschaftskampf, Klasse B.

1. U. S. V. „Allemannia“, Barrenriege	49 Punkte
2. D. V. „Rheno-Guestfalia“, Barrenriege	44 "
3. U. S. V. „Ghibellinia“, Redriege	42 "

Sportfechten.

Die Fechtabteilung zeichnete sich durch eine große Teilnehmerzahl und vor allem durch regelmäßigen Besuch der Übungsstunden aus. So konnten 50 von 75 Teilnehmern Übungszeugnisse erhalten. Dies bedeutet einen regelmäßigen Besuch von 66% der Teilnehmer, eine Zahl, die bis jetzt auch im Wintersemester noch nicht erreicht wurde. Zu erwähnen ist die Bildung einer Damengruppe, bestehend aus sechs Studentinnen, die unter Leitung ihrer Vorfechterin Frä. Ausfelder übten.

Wie immer, unterstützten Herr Dipl.-Fechtmeister Rötting und Herr Berndt Beyer von der Turngemeinde Darmstadt 1846 Herrn Hochschulfechtmeister Kaiser, was wegen der großen Zahl von Anfängern, die Herr Kaiser selbst unterrichtete, sehr zu begrüßen war. Besonders bei den Vorbereitungen zu den Kämpfen um die Südwestdeutschen Hochschulmeisterschaften konnten wir diese Hilfe sehr gut gebrauchen. Zu diesen Kämpfen waren drei Fechter gemeldet, von denen jedoch der Ausichtsreichste, Herr Malejke, durch seine Studienarbeiten an der Teilnahme verhindert war. Trotzdem gelang es uns, wenigstens im Florett den ersten Platz zu belegen, ein Beweis für die Güte und Richtigkeit der Schule unseres Fechtmeisters, die auch bei den Kämpfen anerkannt wurde.

Leichtathletik.

Als einzige Veranstaltung des Semesters fand am 24. November der Herbstwaldblauf statt. Die Waldblaufmeisterschaften mußten wegen der kalten Witterung ausfallen. Der Herbstwaldblauf wurde als Propagandalauft zusammen mit einigen Darmstädter Sportvereinen über eine 3 km lange Strecke ausgetragen. Der Sportverein 1898 schnitt dabei am besten ab, indem er den Einzellauf und den Mannschaftslauf der Klasse A gewann.

Ergebnisse:

Einzellauf:

1. Habich, Sp. V. Darmstadt 98
2. Gaß, Akad. Sport-Club
3. Lindner, Sp. V. Darmstadt 98
4. Engelhard II., Sp. V. Darmstadt 98.

Mannschaftslauf, Klasse A:

- | | |
|-------------------------------|-----------|
| 1. Sportverein Darmstadt 1898 | 46 Punkte |
| 2. U. S. V. Alemannia | 115 " |
| 3. Akad. Sport-Club | 149 " |
| 4. Pol.-Sportverein Darmstadt | 151 " |

Mannschaftslauf, Klasse B:

- | | |
|------------------------------|------------|
| 1. Corps Obotritia | 152 Punkte |
| 2. Burschenschaft Markomania | 171 " |

Hockey.

Die Entfaltung des Trainings sowohl, als auch des Spielbetriebs unserer Hockeymannschaft wurde leider durch die langandauernde Kälte und den starken Schneefall, der die Plätze auf Wochen unspielbar machte, in hohem Maße beeinträchtigt. Nur in den ersten Semesterwochen war es möglich gewesen, ein gutes Training an den Donnerstagen und Samstagen durchzuführen und zwei Wettspiele auszutragen.

Die Mannschaft spielte am 8. Dezember 1928 in Mainz gegen die dortige Hockeyabteilung des Turnvereins 1817 unentschieden (2:2) und am 5. Januar 1929 in Aschaffenburg gegen Weiß-Blau Aschaffenburg, wo sie 5:2 verlor.

Handball.

Die Hochschulmannschaft trat nur zu drei Spielen an. Das erste war gleich eine ungeheure Kraftprobe für die Hiesigwohnte Meisterelf. Der Gegner war die erste Mannschaft des Polizeisportvereins Darmstadt-Babenhausen, wohl eine der besten deutschen Handballmannschaften. Es war das erste Spiel nach vierteljährlicher Pause. Der interessante Kampf

Maiennacht.

Von Arthur Kneisch.

Es funkeln die Sterne hernieder
In lieblicher Maiennacht,
Ich habe bei dustendem Flieder
Die ganze Nacht verbracht.

Ich höre der Nachtigall Schlagen
In stiller Einsamkeit,
Als wollte sie was sagen
Von seliger alter Zeit.

Schon schwinden des Waldes Schatten,
Schon wehet der Morgenwind,
Und über die grünen Matten
Jagen die Elfen geschwind.

Es verstummet des Räuzleins Klagen,
Die Nachtigall gehet zur Ruh';
Gute Nacht! Auch mein Herz es will schlafen
Und morgen hör' wieder ich zu.

wurde 6:3 verloren. Das nächste Spiel war in Marburg das Vorspiel um die Kreismeisterschaft. Die Mannschaft war in guter Verfassung und blieb 6:1 Sieger. Das Zwischenrundspiel gegen die Universität Frankfurt fand am 19. Dezember auf unserem Hochschulsportplatz statt. Nach anfänglich sehr gutem Spiel des Sturmes fiel dieser Mannschaftsteil nach und nach ganz aus, wodurch es auch zu erklären ist, daß nach einem Stand von 2:0 für Darmstadt das Spiel 3:2 verloren ging.

In den Spielen um die interne Handballmeisterschaft führten die Mannschaften des U. S. C. und der D. B. mit großem Vorsprung vor allen anderen Mannschaften. Ein Entscheidungsspiel konnte im Wintersemester nicht mehr durchgeführt werden.

Fußball.

Ohne jedes Übungsspiel mußte sich die Fußballmannschaft an den gleich einsetzenden Wettspielen um die Kreismeisterschaft beteiligen. Das erste Spiel führte sie gegen die Universität Gießen, deren ziemlich schwache Mannschaft am 6. Dezember 1928 auf unserem Sportplatz 10:0 verlor. Nach einem Spiel gegen eine kombinierte U. S. C.-Mannschaft am 13. Dezember 1928 mußte die Hochschulmannschaft gegen die Universität Frankfurt antreten. Durch Spielerverluste geschwächt, ging das Spiel trotz technisch besserer Spielweise der Darmstädter 5:0 verloren. Damit schied Darmstadt aus dem Wettbewerb um die Kreismeisterschaft aus. Am 20. Januar 1929 wurde ein Freundschaftsspiel gegen die „Sportfreunde Klein-Heubach“ ausgetragen, das 2:1 gewonnen wurde.

Ergebnisse der Südwestdeutschen Hochschulmeisterschaften in Marburg am 23. und 24. Februar 1929.

Einzelmeisterschaften.

- | | | |
|-----------------------|-----------|--|
| 1. Reck: | | |
| 1. Hartmann-Frankfurt | 54 Punkte | |
| 2. Köhne-Tübingen | 53 " | |

3. Gärtner=Darmstadt	51 Punkte
5. Dannenberger=Darmstadt	47 „
2. Barren:	
1. Dannenberger=Darmstadt	51 „
1. Röhne=Tübingen	51 „
2. Schmöhe=Tübingen	50 „
3. Gärtner=Darmstadt	48 „
4. Schieferdecker=Darmstadt	47 „

3. Pferd:	
1. Gärtner=Darmstadt	49 „
2. Schieferdecker=Darmstadt	47 „

Geräte=Zehnkampf.

1. Gärtner=Darmstadt	165 „
1. Röhne=Tübingen	165 „
2. Schieferdecker=Darmstadt	155 „
3. Dannenberger=Darmstadt	152 „
3. Schmöhe=Tübingen	152 „

Riegenturnen.

1. Darmstadt und Marburg je	50 „
2. Stuttgart	45 „
3. Heidelberg	44 „
4. Gießen	43 „

Sondervorführung im Bodenturnen (Marburg) gut bis sehr gut.

Schwimmen (Gießener Volksbad).

Staffeln.

Bruststaffel 4x2 Bahnen:

1. Heidelberg	1:29,2 Min.
2. Darmstadt	1:31,2 „
3. Tübingen	1:32,4 „
4. Mannheim	1:34,2 „

Lagenstaffel 4x2 Bahnen:

1. Heidelberg	1:23,2 Min.
2. Darmstadt	1:23,9 „
3. Tübingen	1:24 „
4. Stuttgart	1:32 „

Einzelwettbewerbe.

Seitenschwimmen 4 Bahnen:

1. Vogt=Heidelberg	44,2 Sek.
2. Löwenstein=Tübingen	46,2 „
3. Rahn=Darmstadt	47 „

Rückenschwimmen 4 Bahnen:

1. Frank=Heidelberg	46,8 Sek.
2. Schmuck=Darmstadt	50,2 „
3. Riebel=Marburg	50,6 „

Beliebig=Schwimmen 4 Bahnen:

1. Vogt=Heidelberg	39,2 Sek.
2. Frank=Heidelberg	39,5 „ Handschlag 3x.
3. Maiweg=Tübingen	40,5 „
4. Klostermann=Darmstadt	41,1 „

Brustschwimmen 4 Bahnen:

1. Dörffel=Heidelberg	49,2 Sek.
2. Sander=Darmstadt	49,8 „
3. Cause=Gießen	50,1 „
4. Roppen=Tübingen	51 „

Streckentauchen:

1. Groß=Stuttgart	48 m in 36 Sek.
1. Appfel=Darmstadt	48 m in 36 Sek.

Springen:

1. Hoffmann=Gießen	48,9 Punkte
2. Friedrich=Stuttgart	43,3 „
3. Zinser=Gießen	33,4 „

Fechten.

Florett:

1. Schreiber=Darmstadt	5 Siege
------------------------	---------

Säbel:

1. Faubel=Gießen	3 Siege	9 Treffer
2. Sartorius=Stuttgart	3 „	11 „
3. Müller=Stuttgart	2 „	16 „
4. Schwarz=Gießen	2 „	17 „
5. Noell=Darmstadt	0 „	20 „

Studentisches Reiten.

Von cand. mach. Erwin Österreicher, Obmann für Reiten.

Eine Reitabteilung der Hochschule!? Erstaunte Gesichter. „Wozu wollen Sie denn reiten?“ „Ja, das hat man früher einmal gemacht.“ „Jetzt ist es unzeitgemäß.“ „... überflüssig...“ „... kostspielig...“

Solchen Einwänden mit Worten zu begegnen, hat eigentlich an dieser Stelle gar keinen Zweck. Hier möchte ich nur rufen: Kommt selbst und lernt sie aus eigenem Erleben kennen, diese echt männliche — und seit altersher studentische — Form der Leibesübung! Spürt Euch einmal allmählich eins werden mit dem Pferd; wenn es, kaum gebändigt, voll Ungeduld den Boden stampft, von stolzer Kraft überschäumt, wenn es in edlem Mut unbedenklich sein Letztes hergibt. Fühlt dann ähnliche Gewalten auch in Euch sich

regen; es sind wahrlich nicht die schlechtesten Seiten Eures Wesens, die da zum Vorschein kommen! —

Eine besondere Note hat der Reitsport. Etwas, das mit einiger Vorsicht gefagt und aufgefaßt werden muß. Das Wort „Herrenmensch“ ist vielleicht zu abgegriffen. Aber dieses unbedingte Aufzwingen des eigenen Willens, dieses keinen Ungehorsam durchgehen lassen, dieses auch hart und unerbittlich sein können braucht man sehr häufig auch gegenüber der „Masse Mensch“. —

Ein Einwand verdient Erwähnung, nicht weil er treffend, sondern weil er sinnbildlich und belangreich ist. Mühte nicht gerade der junge Ingenieur die Lokomotive, das Auto, das Motorboot lenken und sich aufs Motorrad setzen, anstatt auf

das Pferd? — Gewiß entwickelt das Handhaben einer Maschine Eigenschaften, die wir heute sehr nötig haben: Umsicht, Ruhe, Kaltblütigkeit. Gewiß wirkt besonders der moderne Verkehr durch die hohen Anforderungen, die er an den Fahrzeuglenker stellt und die große Verantwortung, die er ihm aufbürdet, in hohem Maße charakterbildend. Gewiß braucht er — wie beim Reiten und den meisten anderen Sportarten auch — persönlichen Mut und zähe Nervenkraft.

Aber so groß unsere Ehrfurcht auch ist vor dem Willen und der Schöpferkraft, die ein modernes Fahrzeug geschaffen

hat; es ist doch nur aus unserem Gehirn entsprungen, ein Stück von menschlichem Geiste gebändigte Materie. Ein Auto und ein Pferd gegeneinander abzuwägen, kann dem Reiter nur ein mitleidiges Lächeln entlocken, selbst wenn er Maschineningenieur ist. Denn er weiß, daß das Pferd zwar nicht einmal ganz 1 Ps, dafür aber eine edle feine und treue Seele hat, die ebenso teil hat am Unvergänglichen, wie das Beste an ihm selbst. — Und heute, wie nie zuvor, brauchen wir Gegengewichte gegen die Entseelung unseres Lebens, unserer Zeit — wir jungen Menschen, wir jungen Akademiker!

Rundschau.

Die Danziger Hochschule lädt ein.

Die Technische Hochschule der Freien Stadt Danzig feiert vom 18. bis 20. Juli ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen, das — wissenschaftlich und kulturell gleich bedeutsam — festlich begangen werden soll. Die Hochschule der alten Hansestadt an der Ostsee erwartet in diesen Festtagen ihre Angehörigen, ihre Freunde, ihre früheren Lehrer und Schüler aus aller Welt.

Die Erinnerung an Danzig und an hier verlebte schöne Sommertage wird in vielen den Wunsch lebendig werden lassen, dieses Fest mit uns zu begehen. Kommt alle, die ihr Verständnis habt für die Kultur des Ostens, für ihre Aufgaben und ihre Schwierigkeiten!

Teilt uns möglichst bald mit, ob wir Euch mit Euren Angehörigen erwarten dürfen. Werbt auch bei Euren Freunden für diese Fahrt. Ihr könnt zu Wasser, zu Land oder in der Luft hierherkommen. Wir möchten möglichst zeitig für gute Unterkunft vorforgen.

Gebt also schnell Eure Zusagen an die Hauptgeschäftsstelle unserer Hochschule. Wir freuen uns auf Euer Kommen!

Rektor und Senat der Techn. Hochschule Danzig.

Die Pfingsttagung des Weinheimer S. C.

Zwischen Heidelberg und Darmstadt zieht die Bergstraße am Westfuße der Odenwaldberge von einem alten Städtchen zum anderen, die Felder und Wiesen der Rheinebene zur Linken, rechts das junge Grün der üppigen Bergwälder und blühende Obstbäume, weiß und rosa, allenthalben dezwischengestreut. In Scharen stellen sich um die Pfingstzeit die Ausflügler und Wanderer, die singenden Jugendgruppen hier ein. In der alten Stadt Weinheim aber herrscht noch besonderes Leben. In den Gassen wie auf den beiden Burgen über der Stadt wehen Fahnen neben Fahnen und Studenten in bunten Mützen und Jacken bevölkern zu Hunderten die Stadt und ihre Umgebung. Denn alljährlich hält hier der Weinheimer S. C. (Verband der Corps unserer deutschen Technischen Hochschulen und Bergakademien) seine Tagung ab. Auf der ihm

gehörigen, von seinem Mitglied Prof. Wienkoop-Darmstadt erbauten Wachenburg, die als ein großartiges steinernes Sinnbild corpsstudentischen Geistes von ihrer Berghöhe über die Rheinebene schaut, gedenken die alten und jungen Angehörigen der 58 Corps ihrer kriegsgefallenen Kameraden, behandeln sie in ernstlichen Sitzungen Fragen, die nicht den Corpsstudenten oder den technischen Akademiker allein angehen, sondern von denen sich die schwerstwiegenden in großzügiger Weise mit der Zukunftsgestaltung unseres deutschen Volkes überhaupt beschäftigen. Auch der vierstündige Festkommers im Palas zeugt in würdiger Form von einem (oft verkannten) Streben des heutigen Corpsstudenten. Fröhliche Abende in Weinheim, in der Fuchs'schen Mühle des enaen Birkenauer Tales, auf der Buraruine Windeck liegen zwischen den Verhandlungen; ein Fackelzug zum Marktplatz der alten Stadt und eine wahrhaft großartige Beleuchtung der Windeck-Ruine und der über ihr aufragenden Wachenburg schlossen heuer, wie alljährlich, die Tagung. Die Leitung des Ganzen war bei Rhenania-Braunschweig als dem präsidierenden Corps des Vorortes in vorzüglichen Händen insbesondere machten sich die Herren v. Griesbach, Senior Meis und — als blendender Festredner — A. H. Konradi verdient. Der Vorstand des Weinheimer Verbandes alter Corpsstudenten (Sitz München) war durch den 1. Vorsitzenden J. Liebrich-Vitruviae, durch Oberregierungsrat Prof. Dr. Schwaighofer-Sifariae, W. Mulh-Hafjiae, Dr. L. Sieder-Sagoniae Ra. vertreten.

Verbandstagung des Rothener Verbandes.

Der Rothener Verband akademischer Architekten-Vereine hielt am Himmelfahrts-Tag in Rothenburg o. d. T. unter Leitung seines Vorortes A. A. V.-Darmstadt die Verbandstagung ab.

Am Vorabend fand der Begrüßungsabend statt, wobei der Verb. Vors. Röthner die Vertreter der Stadt, die Verbandsvereine, die zum Teil sehr zahlreich und mit Alten Herren gekommen waren, begrüßte.

Von den reichsdeutschen Verbandsvereinen fehlte keiner. Es waren vertreten Aachen, Berlin, Darmstadt, Dresden, Hannover und München. Von den auslandsdeutschen Verbands-

In Studienfragen

wende man sich an die Fachauschüsse! Sprechstunden siehe 2. Umschlagseite



vereinen konnten leider Brünn und Danzig infolge der schwierigen Verhältnisse nicht kommen, sodaß nur Graz, Prag und Wien anwesend waren.

Am Himmelfahrts-Tage selbst hielt bei dem akademischen Festakt im altherwürdigen Kaisersaal des Rathauses Herr Mag.-Baurat R. Weber-Frankfurt a. M. vom U. U. V. Darmstadt die Festrede über das Thema: „Einiges über das Neue Bauen.“ Der Redner vertrat mit Überzeugung und großer Hingabe die Sache der modernen Baugesinnung, deren Berechtigung er an Hand eines reichhaltigen Materials nachwies. Seine Ausführung gipfelte in einem Hinweis auf die Gefahr für die Hochschulen, wollten sie sich weiterhin diesen Tatsachen verschließen.

Das Festessen, der Festkommers sowie der Gesellschaftsabend am nächsten Tage, nahmen einen harmonischen Verlauf und förderten wesentlich die persönliche Fühlungnahme unter den einzelnen Verbandsvereinen. Auch bei diesen Veranstaltungen waren Vertreter der Stadt vor allem Herr Oberbürgermeister Dr. Liebermann, der stets das größte Interesse für den Verband zeigt, anwesend.

Die 4 Vertreterzügen waren getragen von dem Geiste ernster Verbandsarbeit. Die Ausführungen der auslandsdeutschen

Verbandsvereine bewiesen, daß der Verband seine kulturelle Aufgabe erfüllt. Ein Vortrag des Vbr. Freiherrn J. v. Melzer-U. U. V.-Prag über das Deutschtum in Prag und deutsche Architektur in den Sudetenländern war mit ein Grund, daß Hannover, der Vorort für das kommende Verbandsjahr, als nächsten Tagungsort Prag vorschlug, was begeistert aufgenommen wurde. Die der Tagung angegliederte Ausstellung des zahlreich besichtigten Verbandswettbewerbs gab ein interessantes Bild von der Verschiedenartigkeit der Arbeit an den einzelnen Hochschulen.

Die Schlesientagung der Deutschen Studentenschaft.

Schlesien und die Reparationen.

D. St. — Der Versailler Vertrag mit seinen ins Unendliche gehenden Tributforderungen, über deren endgültige Höhe 10 Jahre nach Friedensschluß man sich noch nicht einigen konnte, hat die empfindlichsten Wunden der deutschen Wirtschaft geschlagen. Besonders ist davon der südöstliche Teil Deutschlands die Provinzen Schlesien, durch die unnatürliche Grenzziehung betroffen, die trotz des für Deutschland günstigen Abstimmungsergebnisses deutsche Erde vom Mutterlande trennte, die eine zusammengehörende Industrie zu einer Zeit spaltete, da sie von den Wunden des Krieges anfangen sollte zu genesen.

Diese fürchterlichen Wirkungen des Versailler Diktates, der die Ursache so mannigfacher sozialer Not ist, werden meist nicht genügend vom deutschen Volke beachtet. Der Hemmschuh, den er gerade für den wirtschaftlichen Aufbau Schlesiens bedeutet, ist dem Deutschen im Westen und Süden nahezu unbekannt. Um dem abzuweichen und ein größeres Verstehen der Deutschen aller Stämme zu fördern, rief die Deutsche Studentenschaft aus allen Hochschulen des deutschen Sprachgebietes Studenten nach Schlesien, um ihnen in einer zehntägigen Studienfahrt einen Einblick in die wirtschaftliche Lage des Landes zu geben, das ein deutsches Bollwerk gegen Osten ist.

Unter Anerkennung dieses idealen Zweckes fanden die 60 Teilnehmer in allen Städten Schlesiens freundliche Aufnahme seitens der Stadtverwaltungen und der Industrie. Bei der Eröffnung der Tagung in Breslau im Landeshaus begrüßten die Rektoren der beiden Breslauer Hochschulen die Teilnehmer herzlich. Während der Fahrt taten alle Behörden der Städte Oppeln, Ratibor, Gleiwitz, Beuthen, durch die die Fahrt ging, das Ihre zu dem Gelingen dieser Schulungswoche. Vorträge und Besichtigungen industrieller Werke gaben in gegenseitiger Ergänzung ein klares Bild von der wirtschaftlichen Lage Schlesiens. Unterwegs konnten sich die Teilnehmer persönlich von der teilweise ganz unsinnigen Grenzziehung überzeugen. Eine eindrucksvolle Feier am Abstimmungsdenkmal in Gleiwitz wurde zu einem Bekenntnis für ein einiges Deutschland.

Der gute Verlauf der Tagung, die ihren Zweck, das Verständnis im Reich für ostdeutsche Not wecken zu helfen, wohl erreicht haben dürfte, war ein anerkennenswerter Schritt der Deutschen Studentenschaft auf dem Wege zur nationalpolitischen Erziehung der deutschen Akademiker.

Studierende der Pädagogischen Institute

können ihren D. St.-Beitrag im Institutsgebäude entrichten

Das Jubiläum der auslanddeutschen Akademikerschaft.

In der Woche nach Pfingsten fand in Lübeck die Zehnjahresfeier der Vereinigung Auslandsdeutscher Studierender statt, die sich für Lübeck zu einer bedeutenden Werbung für den auslanddeutschen Gedanken gestaltete, wurde sie doch durch die Anwesenheit vieler Tausende Jungens und Mädels, die von der Kieler WDA-Tagung kommend, die alte Hansestadt besuchten, zu einer die ganze Stadt in Aufregung versetzenden Rundgebung. Die Tagung war ganz auf Arbeit abgestimmt, denn die Festtage von Kiel waren von den meisten Vertretern ohnehin besucht worden. Die Vereinigung, die heute 43 Verbindungen und rund 1800 Mitglieder zählt, ist die Zusammenfassung aller im Reich, in Oesterreich und in Danzig studierenden Auslandsdeutschen, sie ist überkonfessionell und unpolitisch, lediglich eine Interessenvertretung der auslanddeutschen Studenten. Neben der Vereinigung, die die auslanddeutschen Parlamentarier besitzt, ist die Vereinigung Auslandsdeutscher Studierender der Studenten aus allen Volksgruppen angehören, die wertvollste Verbindung des außerhalb des geschlossenen Sprachgebietes lebenden Deutschen. Den größten Prozentsatz haben in der Vereinigung die Studierenden aus Rumänien. Vornehmlich sind es die Siebenbürger Sachsen, die die Hochschulen des Mutterlandes sehr zahlreich besuchen. Als zweite Gruppe steht zahlenmäßig die Zahl der Studierenden aus dem heutigen Polen, es folgen dann die Deutschen aus Südslawien, Lettland, der Tschecho-Slowakei. Nach der Art des Studiums stehen Mediziner an erster und Techniker an zweiter Stelle.

Die Arbeit des Verbandes ist sehr vielfältig. Zunächst wurde er aus dem Gedanken heraus gegründet, den Auslandsdeutschen die gleichen Rechte zu erkämpfen, wie sie die Reichsdeutschen an den Hochschulen besitzen. Diese Rechte zu erlangen war nicht leicht, denn es galt erst vielen Behörden klar zu machen, welche Bedeutung es für die Gestaltung der deutschen Weltgeltung habe, wenn möglichst viele Auslandsdeutsche im Mutterlande studieren. Es kann festgestellt werden, daß die Auslandsdeutschen heute in fast allen Beziehungen dieselben Rechte und Pflichten haben wie die Inländer

und es wurde auf der Tagung des öfteren dankbar anerkannt, in wie schöner und weitgehender Weise die Auslandsdeutschen unterstützt werden. Dann aber galt es, die Verbindung zwischen den Studierenden und der Bevölkerung selbst herzustellen. Verein für das Deutschtum im Ausland und Deutsches Auslandsinstitut Stuttgart haben in dieser Richtung eine sehr großzügige Arbeit geleistet, aber wie aus den Berichten der einzelnen Gruppen hervorging, haben auch die Vereinigungen selbst es verstanden, in ihren Hochschulstädten Fördererkreise zu schaffen, denen bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehören und die die jungen Auslandsdeutschen nicht nur in ihre Familien ziehen, sondern auch in wissenschaftlicher, wirtschaftlicher und geselliger Weise fördern und ihnen auf diese Weise das Studium erleichtern, das für sehr viele mit großen wirtschaftlichen Lasten verbunden ist.

Die Tagung selbst stand auf einem ganz erheblichen Niveau, denn die Leitung, die in der Hand der Herren Diplom-Kaufmann Lucke und der Studenten Raeder und Wellman liegt, hatte es verstanden, geistige Führer des Grenz- und Auslandsdeutschtums als Redner zu gewinnen.

Das Grundthema aller Vorträge war, so verschiedenartig die einzelnen Vorträge auch waren, die Bedeutung deutscher Qualitätsleistung den Studenten klar zu machen. Während D. Schmidt-Wodder den Gedanken der Freiheit in einer außerordentlich tiefgreifenden Rede behandelte, zeigte Schriftleiter Reimesch in historisch sehr interessant umrissenen Ausführungen, wie überaus wichtig die deutsche Qualitätsleistung und die stets geistige Verbundenheit mit dem geistigen Mutterlande sei. Nur die auslanddeutschen Siedlungen, die sich stets die Verbindung mit dem Mutterlande bewahrt haben, konnten sich einen wirksamen Schutz gegen die großen Gefahren der Entnationalisierung errichten.

In den internen Sitzungen des Verbandes wurde eine Satzung beraten und angenommen, die für die Disziplinierung der auslanddeutschen Studierenden von großem Werte sein wird.

Sehr aufschlußreich waren die Berichte, die die Vertreter der deutschen Studentengruppen ablegten, die auf auslän-

Kommilitonen!

seht Euch das Helia-Programm an. Ihr hört dort Hans Zimmermann und sein

Studenten-Jazz-Orchester

und seht den Film

Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna

mit Brigitte Helm

Von Freitag, den 31. Mai bis Sonntag, den 2. Juni

bischen Universitäten studierend, sich in deutschen Gruppen zusammenfanden. In dieser Richtung haben besonders die beiden Gruppen der in Dorpat und Riga studierenden Baltten ganz vorzügliches geleistet und ihre Kommilitonen nicht nur gesellschaftlich, sondern auch wissenschaftlich und wirtschaftlich sehr tiefgehend organisiert. Es studieren in Riga rund 500, in Dorpat nahezu 250 deutsch-baltische Studenten. Aber auch die deutschen Hochschüler, die an südslawischen und rumänischen Hochschulen studieren, sind organisiert und es gibt

z. B. in Czernowitz noch immer deutsche Korporationen, ebenso wie es auch in Budapest eine solche gibt. Die Arbeit, die in diesen ersten, schweren Jahren geleistet wurde, zeigt jedenfalls, daß die junge Generation durchaus weiß, worauf es ankommt und daß sie zielsicher an dem Aufbau des Deutschtums zu arbeiten versteht. Sie kann aber auch sehr fröhlich sein, was die Abendzusammenkünfte in der Schiffergesellschaft im Schabbelhaus und bei einem stimmungsvollen Ballabende zeigte.

Michel Schaffer.

Von der Hochschule.

Lichttechnik.

Während des Sommersemesters wird an unserer Hochschule erstmalig eine Vorlesung über Lichttechnik stattfinden. Es dürfte bekannt sein, daß für dieses Fachgebiet bislang lediglich an der Technischen Hochschule in Karlsruhe ein Lehrstuhl bestand.

Das Gebiet der Lichttechnik ist als Grenzgebiet zwischen Elektrotechnik und Architektur zu bezeichnen. Trotzdem es im Vorlesungs-Verzeichnis unter der Abteilung Elektrotechnik aufgeführt ist, seien daher ganz besonders die Studierenden der Abteilung für Architektur auf diese Vorlesung hingewiesen.

Ausschuß der Studentenschaft.

Ordentliche Kammer Sitzung, am 7. Mai 1929.

Zeit: 20 Uhr. Ort: Musikzimmer des Studentenheims.
Anwesend 32, entschuldigt 8 Mitglieder.

Tagesordnung:

Vor Eintritt in die Tagesordnung Verpflichtung zweier neuer Kammermitglieder.

1. Anträge zur Tagesordnung.
- 1a. Verlesen der Niederschrift.
2. Bericht des Wahlprüfungsausschusses.
3. Bericht des Entlastungsausschusses.
4. Bericht über den letzten Kreistag.
5. Bericht und Entlastung der Ferienvertretung.
6. Bericht und Entlastung der Ämter.
7. Antrag des Amtes für Leibesübungen betr. Gründung einer Faltbootabteilung.
8. Ärztliche Pflichtuntersuchung.
9. Ersatzwahl eines Mitgliedes in den Krankenkassen-ausschuß.
10. Verschiedenes.

Zu 1. Unter 1a Verlesung der Niederschrift.

Zu 1a. Die Niederschrift wird verlesen und genehmigt.

Zu 2. Einstimmig genehmigt.

Zu 3. Die Entlastung wird einstimmig angenommen.

Zu 4. Herr Buchmann berichtet über den Kreistag in Sieben. Der Kreis VI übernimmt die Patenschaft von Lemberg. Es wird an die Langemardspende erinnert.

Zu 5. Die Schlesien-Tagung besuchte Herr Thurmman vom Amt für politische Bildung.

In der Frage des Antestates werden weitere Schritte unternommen.

Die Entlastung des Ferienausschusses wird einstimmig angenommen.

Zu 6. Herr Junior berichtet über die Tätigkeit der Ämter. Herr Gahner wird als Leiter des Exkursionsamtes entlastet und Herr Claessen als Amtsleiter neu bestätigt.

Herr Becker wird als Amtsleiter des A. f. L. entlastet und neu bestätigt.

Herr Thurmman wird als Amtsleiter des Amtes für politische Bildung entlastet und neu bestätigt.

Herr Schmidt wird als Amtsleiter des Büchereiamtes entlastet und neu bestätigt.

Herr Born wird als Amtsleiter des Presseamtes entlastet und Herr Howe als Amtsleiter neu bestätigt.

Herr Behrmann wird als Amtsleiter des Wanderamtes entlastet und neu bestätigt.

Zu 7. Nach reger Debatte wird ein Antrag des A. f. L., eine Faltbootabteilung mit fünf Booten einzurichten, angenommen, unter Bewilligung der Kosten von RM 1950.— aus dem Rücklagefonds des A. f. L.

Zu 8. Herr Buchmann bringt einen Antrag betreffs ärztlicher Pflichtuntersuchung ein. Herr Urbahn vom Krankenkassenauschuß berichtet über die bisherigen Maßnahmen. Die sportärztliche Untersuchung genüge nicht, man müsse die Untersuchung einem Spezialisten übergeben. Vorgeschlagen wird Herr Dr. Scherer. Es wird eine Eingabe an den Kleinen Senat beschlossen. Der Antrag selbst wird einstimmig angenommen und dem Ausschuß und dem Krankenkassenauschuß zur Weiterbearbeitung übergeben.

Zu 9. Durch Beurlaubung von Herrn Böttcher ergibt sich die Ersatzwahl eines Mitgliedes. Es wird auf Vorschlag Herr Hanko gewählt.

Achtung!

Alle ehemaligen Werkstudenten im Lokomotivfahr-dienst treffen sich am Dienstag, den 4. Juni 1929 um 21 Uhr c. t. in der Brauerei Schul Schloßgasse. Voll-zähliges Erscheinen ist Ehrensache

Siepmann

Michel

Zu 10. Herr Buchmann bittet um rege Mitarbeit bei der Einziehung der D. St.-Beiträge.

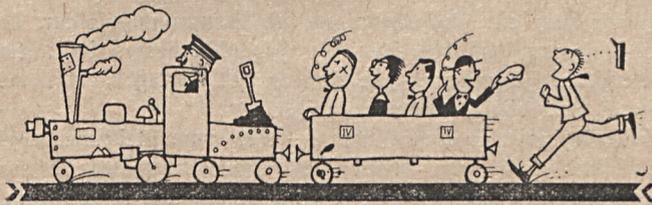
Der Wingolfsbund lädt ein zu dem Vortrag von Dr. Rodenhauer „Student und Volk“.

Ein Antrag völkischer Studenten soll dem Verkehrszentralamt zur Weiterbearbeitung zugeleitet werden.

Herr Buchmann beglückwünscht Herrn Nehring von der Akademischen Fliegergruppe zu seinen erfolgreichen Segelflügen an der Bergstraße.

Schluß: 22¹⁵ Uhr.

Studentische Ämter.



Verkehrsamt.

Schülerferienkarten.

Am 17. Dezember 1928 wurde an einen der in Bielefeld beheimateten Studierenden der Technischen Hochschule Darmstadt eine Schülerferienkarte 3. Klasse nach Bielefeld ausgegeben, für die wohl der halbe Fahrpreis erhoben wurde, in der aber der Eintrag über den Inhaber irrtümlich in der Zeile „Person“ statt „Kind“ erfolgte. Die Reichsbahn-Verkehrskontrolle I Darmstadt fordert nun von dem Beamten eine Nachzahlung des halben Fahrpreises, wenn dieser nicht den Beweis antritt, daß es sich tatsächlich um eine Schülerferienkarte handelt. Der Beamte benötigt daher von dem betreffenden Studierenden eine kurze Bescheinigung, daß letzterer am 17. Dezember 1928 auf Schülerferienkarte nach Bielefeld gefahren ist.

Um die Nachzahlung des Betrages seitens des Beamten zu vermeiden, bitten wir den betreffenden Kommilitonen, bei uns vorsprechen zu wollen.

Sommerfahrpläne.

Folgende amtlichen Taschensfahrpläne sind bei uns erhältlich:

- Taschensfahrplan der Rbd. Mainz (0.90 RM).
- Taschensfahrplan der Rbd. Frankfurt a. M. (1.— RM).
- Kursbuch für Westdeutschland (1.50 RM).
- Kursbuch für Süd-Westdeutschland (1.50 RM).
- Mitropa-Kursbuch (1.50 RM). Arnold.

Büchereiamt.

Im Laufe des Semesters wurden weiter eingereicht:

- Bunk: Die Weibsmühle. Rb 87.
- Haufer: Brauwasser. Rb 98.

Sinclair: Der Sumpf. Rk 94.

— König Kohle. Rk 95.

Duun: Odin. Rb 38.

Conrad: Saifun. Rk 16.

Auer: Dschilali. Ra 20.

Ernst: Saat auf Hoffnung. Rk 41.

Sterneder: Der Wunderapostel. Rk 96.

Kolland: Goethe und Beethoven. Rr 52.

Dörfler: Judith Finsterwalderin. Rb 39.

Dreifer: Jenne Gerhardt. Rb 40.

Grogger: Das Grimmingtor. Rg 63.

Griese: Tal der Armen. Rg 64.

Neumann: Sintflut. Ru 10.

Kenn: Krieg. Rr 51.

Monographien zur Erdkunde: Dresden und die sächsische Schweiz. U 55.

— — — Die norddeutschen Moore. U 56.

Milert: Grüß Gott, Bayernland II. U 58.

Schmidt.

Bibliotheken.

Neuerwerbungen der Stadtbücherei

(außer Romanen).

Leo Trojki, Die wirkliche Lage in Rußland. 15 Bf 488.

Alexander Kerenzki, Erinnerungen. Vom Sturz des Zarentums bis zu Lenins Staatsstreich. 1928. 15 Bf. 235.

Fridtjof Nansen, Betrogenes Volk. Studienreise durch Georgien und Armenien als Oberkommissar des Völkerbundes. 1928. 10 Ca 194.

S. C. Lawrence, Aufstand in der Wüste. 1928. 45 Bf 235.

Maurice Paléologue, Cavour, ein großer Realist. 1928. 20 Bf 350.

*

Alfons Paquet, Der Neckar. Ein Lebensbild. Mit Zeichnungen von Joachim Luz. 1928. 20 C 240.

Guido Rey, Das Matterhorn. Mit Abbildungen. 1926. 10 C 42.

Bengt Berg, Zookern. Der See der wilden Schwäne. Mit Abbildungen. 1928. 1 D 3.

Hubert Schonger, Auf Islands Vogelbergen. Mit Abbildungen. 1927. 1 D 3.

Albert Schweizer, Mitteilungen aus Lambarene. 3. Heft: Herbst 1925 bis Sommer 1927. 40 Cf 511.

Colin Roß, Mit Kamera, Rind und Regel durch Afrika. Mit Abbildungen. 1928. 1 Cf 250.

*

Hermann Hesse, Betrachtungen. 1928. 30 U 150.

Karl Hauptmann, Leben mit Freunden. Gesammelte Briefe. 1928. 5 L 3310.

Lou Andreas Salomé, Rainer Maria Rilke. 1928. 50 Rl 2590.

Harry Elohower, Richard Dehmel, der Mensch und der Denker. 1928. 50 Rl 571.

Alfred Kerr, Die Welt im Drama. 5 Bände. 10 Rl 180—184.

Vergiß nicht, Deinen D. St.-Beitrag zu entrichten!

Täglich von 10—12 Uhr, Zimmer 4 der Studentenschaft

Julius Bab, Das Theater der Gegenwart. Geschichte der dramatischen Bühne seit 1870. Mit Abbildungen. 1928. 1 Rkt 10.

Artur Rahane, Tagebuch des Dramaturgen. 1928. 1 Rkt 190.

J. Gregor und R. Fülöp-Miller, Das russische Theater. Sein Wesen und seine Geschichte, mit besonderer Berücksichtigung der Revolutionsperiode. Mit Abbildungen. 1928. 10 Rkt 150.

Bernhard Diebold, Habima. Hebräisches Theater. Mit Abbildungen. 1928. 10 Rkt 140.

Alfred Mühr, Die Welt des Schauspielers Werner Kraus. Bekenntnisse und Erlebnisse. Mit Abbildungen. 1928. 15 Rkt 134.

Charlie Chaplin, Hallo Europa! 1928. 15 Rkt 50.

*

Georg Rosenthal, Schule und Erziehung. Gesammelte Aufsätze. 1928. 10 Pa 320.

Maria Montessori, Montessori-Erziehung für Schulkinder I: Betätigungsdrang und Erziehung. 1926. 1 Pa 603.

Bücher und Zeitschriften.

Panuropa Zeitschrift. Panuropa-Verlag, Wien-Leipzig-Paris. Preis: RM —.90; S. S. 1.50.

In dem uns vorliegenden Maiheft der Panuropa-Zeitschrift feiert R. A. Coudenhove-Kalergi in einem großangelegten Aufsatz das Andenken der Jeanne D'Arc. Coudenhove vergleicht das damalige Chaos in Frankreich mit dem heutigen — in Europa, die Einigung und Befreiung Frankreichs durch das heilige Heldentum der Jeanne D'Arc — mit der gegenwärtigen Not Europas, mit seinem Ruf nach Einigung, die ihm Befreiung bedeutet. Mit Recht sagt Coudenhove: Die Ideale der Freiheit, des Friedens, des Rechtes und der Einheit haben sich in diesem halben Jahrtausend nicht geändert — sondern nur die Objekte und Grenzen ihrer Geltung. An die Stelle der Nation sind Kontinente getreten: denn inzwischen sind Weltreiche entstanden und Erdteile entdeckt worden, und die Welt selbst ist an die Stelle dessen getreten, was damals Abendland hieß.

Das überaus lesenswerte Heft enthält noch einen Vorschlag des Wirtschaftlers Dr. Otto Deutsch für eine ständige, regelmäßige Aussprache zwischen Vertretern der europäischen Produktionszweige, die einmal in einem europäischen Wirtschafts-Parlament ihren vollendeten Ausdruck finden könnte; ferner die ausgezeichnete Politische Chronik von Dr. Hans Zehrer, Presse-Chronik von Oskar Aht, einen umfassenden Bericht der Panuropäischen Union und eine Reihe von Buchbesprechungen.

*

Das neue Reichsherbergverzeichnis für die Deutschen Jugendherbergen.

Erfreulich früh konnte in diesem Jahre das Reichsherbergverzeichnis erscheinen. Wer als verantwortungsbewußter Führer einer Wandergruppe oder Schulklasse eine Wanderschaft vorbereitet, wird nicht umhin können, das neue erscheinene Reichsherbergverzeichnis zu Rate zu ziehen. Weshalb? Nun, nehmen wir als Beispiel unsern Odenwald und die Bergstraße.

Da finden wir im Verzeichnis die neuen besonders schönen

und freundlichen Jugendherbergen im Fürstenlager, in Miltenberg, Michelstadt und Bad König i. O.

Außerdem sind in vielen Herbergen die Betten vermehrt, neue Waschräume eingebaut worden usw. Und wie in Südhessen, so ist dies in allen andern Gauen geschehen.

Bei jeder Jugendherberge ist ihr Träger angegeben, so daß in jedem Einzelfall klar ist, wem man diese schöne Jugendherberge zu verdanken hat. Ferner dürfen die Wanderer aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ohne Schlaffack ins Bett. Also schafft Euch einen Schlaffack an!

Das neue Verzeichnis enthält auch Angaben über Jugendherbergen im Gebiet der Stadt Danzig, im Memelgebiet, in Estland und Lettland, Dänemark, Schweden, den Niederlanden und der Schweiz. Auch sonst ist das Buch ein handlicher und wertvoller Ratgeber in allen Fragen des Jugendwanderns, zugleich auch ein Mahnwort an die Kommunalpolitiker, dafür zu sorgen, daß das Netz der Jugendherbergen im Interesse unserer Jugend und zur Hebung des Verkehrs ein immer engeres und dichteres werden möge.

Also beschafft Euch für RM 1.— das neue Reichsherbergverzeichnis und geht damit auf Entdeckungsfahrten! Das Buch sollte in keiner Schule, keinem Verein und keinem Hause fehlen. Es ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen, außerdem von der Geschäftsstelle des Gaues Südhessen im Verbands für Deutsche Jugendherbergen, Darmstadt, (Wührohaus Alter), Schließfach 200, sowie dessen Ortsgruppen.

*

Verfassung und Verwaltung der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände. Von Oberlandesgerichtsrat E. Schaeffer und Oberbürgermeister Prof. Dr. A. Dehler. 1.—6. Aufl. (Grundriß des privaten und öffentlichen Rechts sowie der Volkswirtschaftslehre, 29. Band). Verlag C. L. Hirschfeld, Leipzig. 201 Seiten. Kartoniert 4.50 RM.

Die Verfassung und Verwaltung der Deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände geht einen Jeden an, der für die politischen, kulturellen und sozialen Fragen unserer Zeit Interesse hat, und berührt sich auf das engste mit den wichtigen Aufgaben der Verwaltungsreform. Es fehlte bisher ein Buch, das auf wissenschaftlicher Grundlage das Wesentliche des heutigen vielverzweigten kommunalen Lebens und seine Zusammenhänge mit dem gesamten staatlichen Leben in gedrängter Fassung übersichtlich darstellt.

Das Buch soll die Studierenden in die Kommunalwissenschaft einführen. Den Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände wird es ein zuverlässiger Weggenosse sein, ein sicherer Führer für den Beamtennachwuchs, ein Berater für diejenigen, die von der Justiz oder der Staatsverwaltung zur Kommunalverwaltung übergehen möchten, ein Wegweiser für alle, die als Gemeinde- oder Stadtverordnete, als ehrenamtliche Mitglieder der Magistrate, Kreis- und Provinzialausschüsse, kommunalen Verwaltungsausschüsse und der sonstigen kommunalen Körperschaften — als Staatsbürger — sich eine Übersicht über das Wesen und die Grundlagen des kommunalen Lebens und Wirkens verschaffen möchten.

Der Band ist in der Art der Schaefferschen Grundrisse geschrieben, deren Vorzüge allgemeine Anerkennung gefunden haben und darin bestehen, durch leichtverständliche Sprache, durch klare Übersicht und straffte Disposition sowie durch gutgewählte Beispiele das Verständnis zu erleichtern.

Luftkurort Einsiedel bei Darmstadt

Durchgangsverkehr: Darmstadt—Frankfurt a. M.—Aschaffenburg
AUTO - GARAGE
 Fernsprecher: Darmstadt 44

Erstklassig eingerichtete Fremdenzimmer - Gute Küche
 Bestgepflegte Getränke - Pension von 5 Mark an
 Schöner Sommeraufenthalt mitten im Fichtenwald am Wildpark
 Angenehme Spaziergänge

Gesellschaftszimmer für Verbindungen und
 Vereinigungen stets zur Verfügung
 Für Verbindungen und Vereinigungen Preisermäßigung
 auf sämtliche Getränke und Speisen.

Besitzer: Franz Liebert



Seit 50 Jahren
 liefern wir

Filtrirpapiere

für alle vorkommenden Arbeiten in unerreichter Beschaffenheit und Vielseitigkeit auf Grund gesammelter Erfahrungen aus Fachkreisen.

Erhältlich bei Firmen des Laboratoriumbedarfs

Carl Schleicher & Schüll
 DÜREN, Rheinland



Gewöhnen Sie sich bei Zeiten
 an den Gebrauch unserer

Millimeterpapiere

in Rollen, Bogen und Blocks

Sonderheit:

Logarithmenpapiere und Profilhefte

Unentbehrl. Hilfsmittel für Berechnungen
 und graphische Darstellungen aller Art
 Durch alle Papierhandlungen erhältlich

Carl Schleicher & Schüll
 DÜREN, Rheinland



Herrenwäsche

Handschuhe

Krawatten

Studenten-Utensilien

Hauptmann

Ludwigsplatz 2

Photo-Bedarf
 Photo-Arbeiten

in dem bekannten Haus des
 - Liebhaberphotographen -

Photo- und Kinohaus

CARTHARIUS, Ludwigsstr. 8¹/₂, Ecke Schulstr.

Parade-Ausstattungen



Fecht- und Mensur-Ausrüstungen
 Couleurbänder, Mützen, Stürmer
 Cerevise, Bier-, Wein- und Sektzipfel
 Dedikations-Artikel

Direkte Lieferung zu Fabrikpreisen
 Größte Leistungsfähigkeit

Studenten-Utensilien-Fabrik

Emil Lüdke

vormals Karl Hahn und Sohn, G. m. b. H.

Jena in Thüringen 48

Älteste und größte Fabrik dieser Branche
 Verlangen Sie Katalog gratis

Begründet
 1842

Schriftschablonen. Bahr's Normograph



zum Beschriften Ihrer Zeichnungen,
 Pläne, Tabellen, Plakate, Bekanntmachungen.
 Genau nach Vorschrift des Normenausschusses.
 Preisliste kostenfrei.

Filler & Fiebig, Berlin SW 68

Brillen und Zwicker

billigst



Optiker Pfersdorff

Luisenplatz

